

# Der Arbeiter

Erscheint täglich außer Sonntagen. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile 80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

# Pleite einer völkischen Bank.

## Hunderte von Mittelständlern geschädigt!

### Wo sind die Gelder geblieben?

Die „Mittelstands- und Kreditbank“, eine eingetragene Genossenschaft, die am Magdeburger Platz ihre Geschäftsräume hat, steht vor dem Konkurs. Obwohl die Bank erst seit einem knappen Jahr besteht, hat sie eine Schuldenlast, die in viele Tausende geht. Jetzt sind die vielen Anteilseigner und zahlreiche Kunden aus dem Mittelstande aufs schwerste geschädigt. Die Generalversammlung hat beschlossen, den Konkurs anzumelden.

Die völkische Bank wurde im Juni vorigen Jahres gegründet. Als Gründer traten mehrere Rechtsradikale mit hoch klingenden Namen auf, so u. a. Graf v. Roltke und Major v. Sodenstern. Die Bank sollte mithelfen, die völkischen Pläne Hitlers zu unterstützen. Als Gegenstand des Unternehmens wurde der „Betrieb von Bankgeschäften zum Zweck der Beschaffung der für das Gewerbe und die Wirtschaft der Mitglieder notwendigen Geldmittel“ erklärt. Die Genossenschaft sollte ihren Mitgliedern Kredite gewähren. Die Anteile wurden in Höhe von 100 M. ausgegeben, die Haftpflichtsumme für die Verbindlichkeiten war mit 500 M. angegeben.

Die Bank hat es im Laufe eines halben Jahres verstanden, etwa 3000 Anteile auszugeben, also 300 Geschäftsleute zu finden, die sich in Bantverbindung mit dieser Genossenschaft einließen.

Jeder dieser 300 Geschäftsleute muß nach dem Zusammenbruch dieser Bank damit rechnen, daß er für die völkische Bewegung sein Geschäft ruiniert, um die Summen aufzutreiben, die er nach dem Haftpflichtgesetz für die Schulden dieser Bank zu zahlen hat.

So ganz ruhig sind die Mitglieder der Bank über diesen Krach nicht geblieben. Es hat in den letzten Wochen mehrfach Auseinandersetzungen in Aufsichtsrats-, Vorstandssitzungen und Generalversammlungen gegeben. Die Auseinandersetzungen waren teilweise so liebevoll, daß einzelne beschuldigte Vorstandsmitglieder nur mit Polizeischutz zu den Versammlungen erschienen. In der letzten Woche, am Sonnabendnachmittag, fanden sich die Geschäftsführer der Genossenschaft im Tucherbräu in der Friedrichstraße zusammen, um einige sehr ernsthafte Fragen mit den Schuldigen des Bankstanzes zu besprechen. Zu dieser Versammlung erschienen etwa 40 Besitzer von Geschäftsanteilen, die in vorgebrachten Formularen eine Reihe Fragen an den bisherigen Vorstand stellten.

Aus diesen Anfragen war auch ersichtlich, wo die teils erheblichen Einzahlungen geblieben sind. So wird der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Schmalz, beschuldigt, für eine „nationale Eisenbahn-Gewerkschaft, die er gegründet hatte und die noch nicht einmal als Verein eingetragen war, Mittel der Bank als Blankokredite in Anspruch genommen zu haben. Auch soll seine ledige Tochter Blankokredite bei der Bank erhalten haben. Auffallend war die Anfrage, ob es richtig wäre, daß der Aufsichtsratsvorsitzende Schmalz den Vorstand anstiften wollte, ihm die Kopien der an seine Gewerkschaften gerichteten Briefe, die ihm für die Gewerkschaft hätten unbedeuten werden können, aus den Akten der Bank fortzunehmen“. Auch soll Herr Schmalz des öfteren größere Zechen gemacht haben, die er als Unkosten für die Bank verbuchen wollte. Ueber die Mitgliederzahl seiner „Gewerkschaft“ soll Herr Schmalz bei Hergabe der Blankokredite unwahre Angaben gemacht haben.

Ein sehr merkwürdiges Licht auf den Aufsichtsrat wirft die weitere Frage, ob es richtig wäre, daß dieser sich am Tage vor der Generalversammlung in den Besitz der Bank setzen wollte und daß es dem Vorstand nur mit Hilfe zeitraubender und kostspieliger Abwehrmaßnahmen gelang, diesen Plan zu vereiteln. Auch soll Schmalz versucht haben, Beschlüsse herbeizuführen, um die Bank noch kurz vor der Generalversammlung zu schädigen.

Sehr auffallend ist, daß ein Teil der Mitglieder des Aufsichtsrates von der Bank Darlehen ohne ausreichende Sicherheit bekommen haben. Am merkwürdigsten aber für diese völkische Bank ist, daß die Aufsichtsratsmitglieder verstanden haben, sich vor der Zahlung von Haftpflichtsummen zu drücken, sie haben nämlich fast gar keine Anteile im Besitz.

In der Generalversammlung, die am letzten Sonnabend unter Vorsitz des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Wischnowski, eines bekannten „gelben“ Führers, tagte, wurde von den Vertretern der Bank auf all diese Fragen keine Antwort gegeben. Sehr bemerkenswert war die Eröffnungsaussprache, in der es sofort hieß: Jeder muß ruhig Blut bewahren, es muß doch jeder schwer bluten!



Der Empfang in Bremen.

Wie hat nun diese Bank gearbeitet? Brauchte irgendein Geschäftsmann Geld, so erklärte sich die Bank bereit, einen Blankokredit gegen Hergabe von Bescheinen zu geben. Dafür mußte der Schuldner einen Geschäftsanteil der Bank erwerben. Die Aktepte für die Schuldsumme liefen immer ein Vierteljahr. Für ein Aktepte von 1000 Mark entstanden pro Vierteljahr über 100 Mark Unkosten, also etwa 40 Proz. Zinsen und Unkosten.

Trotz dieser enormen Verdienste war die Bank nie in der Lage, wie vereinbart, die Aktepte zu prolongieren, so daß die kleinen Geschäftsleute doch schon nach einem Vierteljahr den gesamten Betrag wieder bezahlen mußten. Der Bank war es nicht einmal möglich, gedeckte Schecks in den geringen Beträgen von 80 und 120 Mark einzulösen.

Um die Bank zu sanieren, wurden mehr als merkwürdige Vorschläge gemacht. So beschloß eine Generalversammlung, bei der aber nur 11 Mann anwesend waren, von jedem Geschäftsanteil von 100 Mark 80 Mark für Schuldentilgung zu streichen und jedem Mitglied aufzugeben, soweit Geld wieder einzuzahlen, bis die Geschäftsanteile wieder voll auf 100 Mark lauten. Nicht genug mit dieser enormen Schädigung der Besitzer von Geschäftsanteilen, beschloß dieselbe Generalversammlung eine Erhöhung der Geschäftsanteile von 100 auf 250 Mark. Und trotz dieser zweiten Maßnahme waren immer noch nicht die Schulden der Bank gedeckt. Es blieb noch ein Rest von etwa 40 000 Mark, die auch wieder auf die kleinen Geschäftsleute umgelegt werden mußten. Die Generalversammlung am letzten Freitag annullierte diese Beschlüsse und setzte eine Kommission ein, die so schnell wie möglich den Konkurs der Bank anmelden sollte.

Wichtiger, als der Konkurs der Bank scheint eine gerichtliche Untersuchung über den Verbleib der gezahlten Gelder zu sein, damit die kleinen Geschädigten in die Lage kommen, die Schuldigen an dem Bankstanz zur Verantwortung zu ziehen.

### Die Sprengstoffvilla in Dahlem. Wo ist Amundsen?

(Berichte 2. und 4. Seite.)

### Der Einzug der Ozeanflieger.

Berlins schwarzrotgoldener Flaggenzug.

Die „Bremen“-Flieger sind heute vormittag um 10 Uhr mit der „Europa“, begleitet von 15 Flugzeugen der Deutschen Luftflotte und der Deutschen Verkehrsfliegerschule, von Bremen abgeflogen und um 11 Uhr in Hamburg eingetroffen. Am 12 Uhr mittags erfolgte der Abflug der „Bremen“-Flieger von Hamburg, so daß sie um 2 Uhr in Berlin eintreffen.

Zu Ehren der „Bremen“-Flieger Köhl, Hünefeld und Fijmaurice hat das offizielle Berlin reichen Flaggenzug angelegt. Von allen städtischen Gebäuden, von allen Polizeistationen und von allen Dienststellen des Reichs und der Länder wehen die deutschen Reichsfarben Schwarzrotgold. Zur Begrüßung des Majors Fijmaurice werden auch die Farben des irischen Staates gezeigt. In den Straßen, die von den Ozeanfliegern nach ihrer Ankunft in Tempelhof durchfahren werden, sieht man besonders zahlreiche Flaggen- und Blumenschmuck. In der Belle-Alliance-Straße haben auch zahlreiche Geschäfte geflaggt, und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden die schwarzrotgoldenen Farben gezeigt. Zu Ehren Köhls sieht man auch manche Flagge in den bayerischen Farben. Besonders wirksam ist der Schmuck, den das Warenhaus Tietz an der Belle-Alliance-Straße angelegt hat. An der Stirnseite des Warenhauses ist ein riesiges Transparent mit den Bildern der drei Flieger angebracht. An den beiden Fronten sind Girlanden gezogen. Von fast allen Fenstern grühen schwarzrotgoldene Farben.

In den Zugangsstraßen zum Flughafen, der reich geschmückt ist, herrscht schon in den frühen Morgenstunden lebhaftes Treiben. Die „Burken“-männer und die „Kalte-Ruß“-Verkäufer beziehen ihre Stände. Die Straßenbahnen zum Flughafen sind schon überfüllt von denen, die immer dabei sein müssen.

Heute abend findet zu Ehren der Ozeanflieger ein Fackelzug statt, der vom Empfangsausschuß der Luftfahrtverbände im Einverständnis mit den Reichs- und Staatsbehörden in die Wege geleitet wurde. Leitung und Ausführung liegen in Händen des Ringes der Flieger. An ihm beteiligen sich Abordnungen der Studentenschaft aller Berliner Hochschulen, vor allem der technischen Hochschule, und Abordnungen von Sport- und Luftfahrtverbänden, u. a. der Deutsche Luftfahrtverband, Gruppe Brandenburg, Kameradschaftliche Vereinigungen ehemaliger Fliegerbataillone, Luftschiffer und Marineflieger, Deutsche Verkehrsfliegerschule, Luftflotte, Ring der Flieger. Der Zug bewegt sich gegen 23 Uhr von dem Roabiter Platz in der Sendlingstraße, wo er Ausstellung nimmt, durch die Rathenower Straße, Alt-Roabit, Moltke-Brücke zu Kroll, wo ein Choral, die irische Hymne sowie Vieblingsstücke der drei Flieger zum Vortrag gebracht werden, zum Schluß der Sappentreich und Gebet. Der Rückmarsch erfolgt auf dem gleichen Wege nach dem Roabiter Platz, wo die Fackeln zusammengeworfen werden.



Die Ausschmückung des Warenhauses Tietz am Halleschen Tor.

## Wo ist Amundsen?

Seine Landung bei der Robile-Gruppe nicht bestätigt.

In Oslo beginnt man starke Befürchtungen über das Schicksal der von Amundsen geleiteten Expedition für Robile zu hegen. Man hat von Amundsen, seit er am Montag nachmittag in Tromsø aufstieg, nicht wieder gehört. Er hatte für 30 Stunden Betriebsstoff mit, diese 30 Stunden sind aber längst vergangen, ohne daß eine Nachricht eingetroffen wäre. In Oslo ist gestern in den frühen Nachmittagsstunden eine Radiomeldung eingetroffen, die das Gerücht enthält, daß Amundsen und Gullhaug auf dem Eise bei der Robile-Gruppe gelandet sei. Das Gerücht stammt von einem englischen Kaufschiff, das im nördlichen Eismeer liegt, das behauptet, ein Radiotelegramm von Amundsen aufgefangen zu haben. Das Telegramm wurde an ein englisches Schiff im Osloer Hafen weitergegeben, von wo es an die Zeitungen gelangte. Obwohl diese Mitteilungen nach den Andeutungen, die Amundsen von seinen Plänen gegeben hat, wahr sein kann, muß sie doch, bis eine nähere Bestätigung vorliegt, mit dem größten Vorbehalt aufgenommen werden.

Ueber die Arbeiten zur Bergung Robiles wird von zuständiger römischer Stelle mitgeteilt: Nach den Plänen von Borjens und Lühov Holms sowie Maddalenas erkannte der Kommandant der „Citta di Milano“, daß es erforderlich sei, sich nach besonderen Mitteln umzusehen, um die Auffindung Robiles durch die Flugzeuge zu ermöglichen. Die von den Fliegern erstatteten Berichte unterstreichten übereinstimmend, daß es äußerst schwierig für sie ist, zwischen den Eisblöcken das Zelt Robiles oder menschliche Gestalten zu erkennen, insbesondere da die Eisflächen von Stellen offenen Wassers unterbrochen sind, von denen die Sonne sehr stark reflektiert. Das Sonnenlicht erzeugt zwar bei dem Beobachter das Gefühl, daß ihm die Wahrnehmung erleichtert wird, aber es bringt gleichzeitig täuschende Schatteneffekte hervor. Man hat Vorbereitungen getroffen, um von den Flugzeugen gewisse Stoffe abwerfen zu lassen, die beim Verbrennen große Rauchwolken entwickeln. Man hofft, daß auf diese Art Generale Robile in den Besitz eines Signals gelangt, mit dem er den Fliegern die einzuschlagende Richtung anzeigen kann. Eine Abteilung von zwei Alpenjägern und zwei dem italienischen Alpenklub angehörenden Studenten ist gestern abend von der Braganza aufbrechen, um bis Kap Loven vorzustoßen. Die am 13. Juni von der Wahlenberg Bay aufbrechende Expedition ist auf die Braganza zurückgekehrt. Die Charterung der Hobby ist rückgängig gemacht worden, da die Eigentümer des Schiffes durch früher eingegangene vertragliche Vereinbarungen gebunden sind.

## Erdbeben am Rhein.

Aber keine Sachschäden.

Im gesamten Gebiet des Mittelrheins wurden gestern 10.30 Uhr abends die Bewohner durch ein Erdbeben in große Aufregung versetzt. Die Erdstöße waren am meisten in den Dörfern und Städten, die dicht am Rhein liegen, und in der Vorderseite zu verspüren. In den rechtsrheinischen Gemeinden wirkten sich die Erdstöße bis Bönningen aus. Die Eisenbahnstrecke von Horstheim, Hassendorf, Ehrenbreitstein und weiter rheinabwärts hoben die Erdstöße besonders stark wahr genommen. Am heftigsten war die Wirkung am Andernach, wo mit den Erdstößen eigenartige Geräusche gehört wurden. Verschiedene Telefone der Stadt Andernach gaben selbstständig Signale. In einem Hotel stürzte die Deckenbeleuchtung zu Boden. In einer Reihe von Häusern fielen die Bilder von der Wand. Die Einwohner erschienen in großer Aufregung an den Fenstern und eilten angsterfüllt auf die Straße. Mayen und Pfalz meldeten gleichfalls im Laufe der Nacht, daß dort die beiden Erdstöße sehr deutlich verspürt wurden. Auch hier herrschte in der Bevölkerung sehr große Aufregung.

## Der Tod des Obsthändlers.

Mord oder Selbstmord?

Der ungeklärte Tod des Obsthändlers Hugo Bernetta aus der Alexanderstraße beschäftigte vor einem Jahre schon einmal die Mordkommission der Kriminalpolizei.

Mitte Mai vorigen Jahres machte Frau Bernetta auf dem Römischer Anzeiger, daß ihr Mann sich in der Wohnung erschossen habe. Die Beamten fanden neben der Leiche, die auf dem Fußboden lag, einen Revolver, von dem die Frau behauptete, daß er ihrem Manne gehört habe. Ein Abschiedsbrief, der auf dem Tisch lag, sah den Selbstmord zu bestätigen. Die Leiche wurde freigegeben und beerdigt. Bald darauf jedoch entstand ein Gerücht, daß Bernetta von fremder Hand erschossen sei. Eine Anzeige, bei der Eifersucht im Spiel zu sein schien, lenkte den Verdacht auf den Obsthändler Gleißner aus der Kankestraße in Lichterfeld, der mit Bernetta Geschäftsbeziehungen unterhalten hatte. Es stellte sich auch heraus, daß der Revolver nicht Bernetta, sondern Gleißner gehörte. Nach langwierigen Ermittlungen wurden Gleißner unter dem Verdacht des Mordes und Frau Bernetta unter dem Verdacht der Beihilfe festgenommen, aber schon nach fünf Tagen mußten sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden, weil ihnen nichts nachzuweisen war. Beide erklärten den Besitz des Revolvers in den Händen Bernettas dadurch, daß er einmal vor Antritt einer Ueberlandreise, auf die er viel Geld mitnahm, von Gleißner die Waffe geborgt und nicht wieder zurückgegeben habe.

Auffallend war, daß Gleißner und Frau Bernetta ihre Geschäfte in der Markthalle miteinander verbanden. Eine Belastung war freilich auch das nicht. Im Laufe der Zeit entstanden nun Zivilprozesse, bei denen allerlei Nebenstände zur Sprache kamen. Diese gaben der Staatsanwaltschaft I Veranlassung, die Ermittlungen noch einmal aufzunehmen. Eine Hausdurchsuchung bei beiden Verdächtigen förderte u. a. auch Aufzeichnungen zutage, die Bruchstücke für ein Filmmanuskript sein sollen. Aus ihnen glaubt die Staatsanwaltschaft Anhaltspunkte für eine vollständige Klärung des bisher immer noch ungeklärten Todes finden zu können.

Gleißner und Frau Bernetta wurden am Sonnabend auf Grund eines Haftbefehls wiederum festgenommen und nach Moabit in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

## Racheakt eines Entlassenen?

Von der Kriminalpolizei wurde heute vormittag der 27jährige Emil Grothe in seiner Wohnung in Velten unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in der Nähe des Bahnhofs Verhaftung auf der Remmener Straße einen Anschlag auf die Fernbahn verübt zu haben. Ein Streckenwärter bemerkte am Dienstag früh, daß die Weiche am Bahnhof Verhaftung von unbekannter Hand umgestellt war. Der Zug wäre auf ein totes Gleis geraten und hätte

# Preußen bleibt fest.

Die Vertreter der Volkspartei beim Ministerpräsidenten Braun.

Der Biererausschuß der preußischen Volkspartei hatte sich für heute 11 Uhr vormittags durch den Abg. Stendel beim Ministerpräsidenten Braun angemeldet. Zweck des Besuchs war, die Verhandlungen über die Aufnahme der Volkspartei in die preußische Regierung einzuleiten.

Wie wir hören, ist der Standpunkt der preußischen Regierung und der preußischen Regierungsparteien in dieser Frage völlig unverändert. Sie verschließen sich keineswegs grundsätzlich dem Gedanken einer Erweiterung der Regierungsbasis, lehnen aber gar keinen Grund, diese Angelegenheit zu überstürzen.

Preußen hat eine stabile, in achtjähriger Arbeit bewährte Regierung, die eben erst wieder alle Mißtrauensanträge im Landtag, darunter auch einen von der Volkspartei unterstützten gegen den Minister Becker, abgelehnt hat. Vom preußischen Standpunkt aus besteht also gar kein Bedürfnis zu übereiltem Handeln. Man kann die Bepflichtungen über eine Umgestaltung der Preußenregierung zu gegebener Zeit beginnen und sie mit aller Ruhe führen. Die Dinge liegen in Preußen eben nicht so wie im Reich, wo die Regierung angesichts des Wahlausgangs demissionieren mußte und infolgedessen überhaupt keine aktionsfähige Regierung vorhanden ist.

Mit unveränderter Entschiedenheit wehrt sich die preußische Regierung gegen den Versuch, zwischen der Regierungsbildung im Reich und in Preußen eine zeitliche Verbindung herzustellen. Das scheint ja auch nicht ganz der Absicht der Volkspartei zu entsprechen, die am liebsten sofort ein paar preußische Ministerstühle besetzen und dann über die Bildung der Regierung im Reich wochenlang — am Ende vielleicht mit negativem Erfolg — verhandeln möchte. Wenn nun wirklich die Große Koalition im Reich an diktatorischen Gelüsten der Volkspartei scheitern sollte, wäre es nach der volksparteilichen Theorie der Homogenität sofort notwendig, auch die neugeborenen volksparteilichen Preußenminister wieder an die frische Luft zu setzen.

Nach der Auffassung der preußischen Regierung und der preußischen Regierungsparteien kommt für die Aufnahme überhaupt nur eine Partei in Betracht, die ehrlich gewillt ist, den bisherigen Kurs einer republikanischen Politik fortzusetzen. Die Volkspartei hat aber nicht nur erst vor ein paar Tagen einem Mißtrauensantrag gegen ein Mitglieds der preußischen Regierung zugestimmt, auch bei den Verhandlungen über die Reichsregierung betämpft sie alles, wofür die preußische Regierung im Reich rat eingetreten ist. Aus diesen Gründen scheint uns, daß die Volkspartei nicht ohne gründliche Verhandlungen und genaue

Überlegungen in die preußische Regierung aufgenommen werden kann. In Preußen hat man, wie schon gesagt, mehr Zeit als im Reich, und wenn im Reich wochenlange Verhandlungen beliebt werden, dann kommt es in Preußen, wo alles in Ordnung ist, auf ein paar Monate mehr oder weniger gar nicht an.

## Die amtliche Mitteilung.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun empfing heute, Mittwoch vormittag, den Besuch der deutschvolksparteilichen Abgeordneten des Preussischen Landtags, Stendel, Dr. Wiemer, Dr. Heilmann und Schwarzhaupt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, erklärte Ministerpräsident Dr. Braun, ihm erscheine es grundsätzlich abwegig, die Frage der Zusammenlegung der preußischen Regierung von der Regierungsbildung im Reich abhängig zu machen. Die Ansicht, daß die preußische Staatsregierung stets so zusammengelegt sein müsse, daß sich eine Homogenität mit der Reichsregierung ergebe, vermöge er nicht zu teilen.

Die Zusammenlegung der preußischen Regierung müsse sich ebenso wie dies grundsätzlich bei den Regierungsbildungen anderer deutscher Länder zum Ausdruck komme, nach der des Preussischen Landtags und nicht nach der Zusammenlegung des Reichstags richten. Nur durch Befolgung dieses Grundgesetzes habe Preußen bisher seine stabile Politik treiben und es vermeiden können, in die mannigfachen Regierungskrisen im Reich hineingezogen zu werden. Aus diesen Gründen bestehe bei den preußischen Koalitionsparteien und bei ihm, dem Ministerpräsidenten, zurzeit keine Neigung, über eine Aenderung der Regierungszusammensetzung in Preußen zu verhandeln. Einzig und allein von den staatspolitischen Notwendigkeiten Preußens selbst hänge es ab, wann über eine Verbreiterung der Regierungsbasis in Preußen zu verhandeln wäre.

## Um die Amnestie in Preußen.

Kommunistische Demonstrationsanträge abgelehnt. — Ein sozialdemokratischer Antrag angenommen.

Der Rechtsausschuß des preussischen Landtags beriet heute weiter über die kommunistischen Amnestieanträge. Es wurde beschlossen, den Antrag, der eine Amnestie für Preußen verlangt, so lange zu verlagen, bis Klarheit darüber bestehe, ob die Reichsamnestie auch die Länder mit umfassen würde. Von kommunistischer Seite wurde aus diesem Grunde der Vorwurf der Verschleppung erhoben, doch wies ihnen der Sprecher der Sozialdemokratie nach, daß sie selber dies Ergebnis verschuldet hätten, weil sie sich in ihrem im Reichstage gestellten Antrag nicht auf eine Reichsamnestie beschränkt, sondern den Erlaß einer Amnestie für die Länder durch das Reich mitverlangt haben.

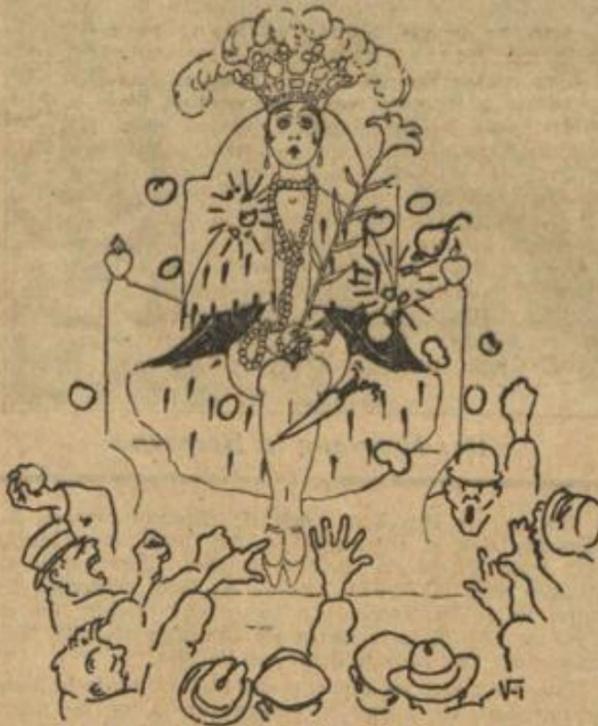
Es blieb zur Beratung der kommunistischen Antrag, der das preußische Staatsministerium anweisen will, im Reich für eine Vollamnestie der proletarischen Gefangenen einzutreten. In der Aussprache hierüber führte Genosse Kuttner aus: Während die Kommunisten abwechselnd bald eine Amnestie unter Einschluss, bald eine solche unter Ausschluß der Fememörder fordern, vertritt die Sozialdemokratie konsequent den Standpunkt, daß unter die Ereignisse der revolutionären Epoche ein Schlagstrich gezogen werden solle. Ausnahmen sind nur die Verbrechen gegen das Leben, weil diese Verbrechen nicht nur die Rechte des Staates, sondern auch das höchste Recht der Einzelpersonlichkeit antasteten. Der Staat verbietet die Privat- rache, dadurch übernimmt er die Verpflichtung, zum Schutz des einzelnen einzuschreiten. Bei dem jüngsten Wahltage sind wiederum eine Anzahl tätiger Sozialdemokraten und Reichsbannerleute von politischen Gegnern meuchlings erschlagen und erstochen worden. Die sozialdemokratischen Arbeiter würden es nicht verstehen, wenn solche Handlungen von vornherein für straflos erklärt würden. Sie würden sich mit Recht beschweren, daß ihre Partei sie schloß dem politischen Rowdytum ausliefern, wie es von gewissen Kampforganisationen der äußersten Rechten und Linken gepflegt wird.

In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Ebenso wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt ein deutschnationaler Antrag, der Generalamnestie für alle politischen Verbrecher fordert, mit Ausnahme derer, denen die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen sind.

Angenommen wurde dagegen der sozialdemokratische Antrag, der Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen verlangt, die bei Gelegenheit revolutionärer und hochverräterischer Unternehmungen begangen worden sind, mit Ausnahme der Verbrechen gegen das Leben; der ferner Amnestie fordert für die Straftaten des Landesverrats mit Ausnahme der aus Eigennutz oder Gewinnsucht begangenen. Für diesen Antrag stimmten die Parteien der Weimarer Koalition, ein Teil der Volksparteier und der Vertreter der Wirtschaftspartei.

## Die Sommerkönigin.

Bei der Wahl der „Sommerkönigin“ gab es den üblichen Skandal.



„Ich hab's mir schon gedacht. Im Reich haben sie auch solche Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung.“

entgleisen müssen. Gleichzeitig entdeckte der Bahnbeamte, daß die in der Nähe der Weiche befindliche Fernsprechtube ausgebrochen und das Telephon zerstört worden war. Die Nachforschungen nach dem Täter führten bald zur Ermittlung des Grothe in Velten. Er, der leugnet, war früher bei der Reichsbahn als Fahrkartenvorkäufer beschäftigt, mußte aber 1923 wegen Unterschlagung entlassen werden. Die Veruntreuungen brachten ihm 4 Monate Gefängnis ein. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt.

## Ausdehnung des griechischen Streiks.

250 000 Arbeiter auf der Straße.

London, 20. Juni (II.)

Nach Meldungen aus Athen sind noch immer keine Anzeichen für ein Abflauen der Streikbewegung vorhanden. 250 000 Arbeiter einschließlich der Eisenbahnangestellten sind der Streikbewegung beigetreten. Viele Städte sind ohne Licht und Wasser. Das Arbeiterkomitee hat der Regierung erneut seine Forderungen unterbreitet. Die Regierung kündigt in einer neuen Erklärung jedoch an, daß sie bereit ist, die Streikbewegung durch Militär zu bekämpfen. Sie hält noch wie vor daran fest, daß der Streik auf kommunistische Einflüsse zurückzuführen sei. Die Regierung habe Beweise dafür, daß der Streik der erste Akt einer kommunistischen Revolution (?) sei. Die Auslösung des Generalstreiks in Athen und Piräus wird für morgen erwartet.

## Doppelmord bei Landsberg.

Heute früh wurden der Händler Schulz aus Staffede in der Neumark und seine Frau, in einem Waldhain in der Nähe ihres Dorfes erschossen aufgefunden. Beide Leichen sind beraubt worden. Vermutlich hatte die Frau, die in Berlin Wirtschaftspraktik verkauft hatte, eine größere Summe Geldes bei sich. In einem Getreidefeld wurden von der Polizei zwei Obdachlose unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

## 19 Opfer einer Kesselexplosion.

In einer Badeanstalt.

Regito, 20. Juni.

Gestern abend plante der Dampfessel einer in einem Vorort liegenden Badeanstalt. 19 Personen wurden getötet und 30 verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß nicht nur zwei Gebäude der Anstalt vollständig zerstört wurden, sondern auch die Häuser in der Umgebung große Sprünge aufwiesen.

## Bier Mann vom Blich getötet.

Bloomington (Indiana), 20. Juni.

Zwei Männer, die während eines Gewitters Schutz unter einem Baum gesucht hatten, wurden vom Blich getötet.

# In drei Tagen dreißig Konzerte.

## Vom Arbeiterfängerfest in Hannover.

Ein Musikfest im weitesten, höchsten und in jedem Sinn des Wortes ist es gewesen, das wir nun, da es vorüber ist, als Ganzes zu überblicken versuchen. Eine Ueberfülle des Ereignishafsten drängte sich im Zeitraum dieser drei Festtage. Jahre vorbereitender Arbeit, Jahrzehnte der Entwicklung, auf die heute die Arbeiterchorbewegung zurückblickt, sind darin fruchtbar geworden. Aber so reich, so vielfältig der künstlerische Ertrag, so bewundernswert die organisatorische Rieseneistung: das Größte, Unmöglichste, nahe an der Grenze des nicht mehr, nämlich nach nicht Glaubhaften, ist und bleibt der sozialkulturelle, kulturpolitische, politisch-soziale Vorstoß, der in breiter Front und mit beispiellosem Erfolg gedrückt ist. Die deutsche Arbeiterschaft hat ihre Geschichte ein Stück vorwärts getrieben.

Dah in künstlerischer Hinsicht, um doch davon nun zuerst zu reden, alle ihr Bestes gaben, war eine schöne Selbstverständlichkeit; trotz Abstrichen hier und da, zu denen besondere Umstände nötigten, ihr Bestes, in einer Atmosphäre der festlichen Gehobenheit und jener freudigen Spannung, in der, ohne Refordhergeiz gewiss, alle Kräfte sich zu friedlichem Wettbewerb spannen, aneinander sich steigend, indem sie sich messen. Weniger selbstverständlich, um so erfreulicher, daß alles — oder, streng und genau gesagt, fast alles, was die Singenden gaben, gut, in der Tat, sehr gut gewesen ist; sehr gut — dies, nicht etwa gemessen an dem nachsichtigen Maßstab, den die bürgerlichen Fachkritiker, wohlwollend-herablassend, für unsere arme Arbeiterchorfängererei bereithalten. Ach, selten genug begibt sich einer von ihnen in die Niederungen proletarischer Kunstübung. Keinen von ihnen, die bei keiner fernsten Opernpremiere fehlen — das personentundigste Auge vermochte nicht einen Musikreferenten der Berliner bürgerlichen Presse in der Feststadt zu entdecken. Doch einer aus der großen Musikstadt war gekommen, war überall zu sehen, unermüdlich als Hörer von Morgen beinahe bis Ritternacht: Siegfried Dohs. Als Kritiker? Als mitleidiger Freund und Förderer des Arbeiter-Sängerbundes. Aber es bleibt bei dem Wort, das er, Meister nicht nur, sondern gründlichster Kenner und unerbittlichster Kritiker des deutschen Chorwesens, in einem feierlichen Augenblick gesprochen (wie es schien, auch im Hinblick auf die Leistung des Berliner Volkschors in „Fausts Verdammung“): der Arbeiter-Chorgefang bedeutet für die Zukunft das stärkste Aktivum des gesamten deutschen Chorlebens. Es ist ein Stück kunstsozialer Revolution, das sich in diesem wahren Wort ankündigt.

Wie hoch im Durchschnitt heute schon das Niveau unserer Arbeiterchöre ist, darauf ist bei Gelegenheit hiesiger Konzerte im „Vorwärts“ mehr als einmal hingewiesen worden. Berlin, übrigens, war auch durch die Acadella-Bereinigung des Volkschors mit Volksliedern aus aller Welt, durch die Männerchöre des 6. und des 8. Bezirks und, besonders günstig, durch Heinz Tieffens „Jungen Chor“ vertreten, bei dem draufgängerische Beherztheit und Kultur, gepflegte Musikalität und Fröhlichkeit des Singens in glücklicher Harmonie gemischt sind. Also, wir wußten und fanden bestätigt, wie es um die Berliner Verhältnisse bestellt ist. Daß der Durchschnitt im Reich, in allen Teilen des Reichs, keinesfalls zurücksteht, war für den, dem es neu war — und wer hatte bisher die Möglichkeit gehabt, ein so umfassendes, so dichtes Bild von der Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterchorfängerchaft zu gewinnen? — eines der großen, übertrahenden, ermutigenden Ergebnisse dieser ersten deutschen Arbeiterchorschau.

Den Rangunterschied der einzelnen Darbietungen, den Gradunterschied ihres Gelingens beiseite, sind es zwei Momente, die bei ihrer realistischen Bewertung entscheidend mitsprechen. Nur, wer dazugehört, kann wohl ganz ermessen, was es heißt, mit den verfügbaren Chorkräften, bei der gemeinhin, leider, allertümmlichsten Unterlage an musikalischer Vorbildung, ein anspruchsvolles Konzertprogramm, gar den Chorpart eines großen Oratoriums, bis zur Podiumreise ausgearbeitet. Was das als Energieleistung des Dirigenten, doch nicht minder der Singenden bedeutet, vor allem nämlich,

was es denen, unter den heutigen Lebensbedingungen der Arbeiterschaft, an Opfern auferlegt, und wieviel Begeisterung also diese Menschen für die Sache aufbringen müssen, die solche Opfer fordert, das — braucht den „Vorwärts“-Lesern nicht vor Augen geführt zu werden. Von der Gruppe der Volkschöre Bergisch-Land (Rheinprovinz) hörte man erzählen, daß sich ihre Mitglieder, infolge von Arbeitslosigkeit zum großen Teil, in ganz besonders drückenden Verhältnissen befänden. Wie sie gerade sich eine der größten Aufgaben — Handels „Judass Maccabäus“ — zugemutet und unerschütterlich durchgehalten haben, das bekundet einen Idealismus, der nicht hoch genug gepriesen werden kann.

Das andere ist: je ferner von den großen Kunst- und Kulturzentren, um so schmerzlicher die Arbeit der Verbände, die nicht nur den Chorgefang, sondern die große, hohe Chorliteratur pflegen. Kein Wort zur Schmälzerung des Verdienstes, das etwa Berliner Arbeiter sich um die Hebung ihres — und des allgemeinen Musikturnideals erwerben, wenn sie Bach oder Beethoven singen. Schmäher aber als der Hauptstädter, der immerhin die Luft der Musikmetropole atmet, hat es der Arbeiter der kleinen und mittleren Fabrikstadt, haben es hier die Chorvereine, sich aus dem Stumpfsinn herkömmlicher Liedertafeln in höhere Regionen emporzuarbeiten. Da ist zum Beispiel Solingen, dessen musterhaft disziplinierter „Volkschor“ — Hans Herwig heißt der Dirigent — in der Bewältigung eines künstlerisch hochstehenden, festlichen Programms eine Gipfelleistung des Festes gibt. Und da ist Bielefeld, die Stadt Sewerings, doch von der als Musikstadt bisher noch keine Kunde zu uns gedrungen, und die Bielefelder haben einen einheitlich-stilvollen Mendelssohn-Abend, sie singen, gemeinsam mit den Braunschweigern, Bach-Kantaten, und gar (unter Ernst Püttbach) a capella alte Madrigale. Gewiß, beim Dresdner Volkschor, mit dem sie dies Konzert teilen, klingt alles runder, geistvoller im Ton, und das ist nicht zuletzt gewiss dem jungen Dirigenten, Arno Wagner, anzurechnen, aber in der großen Stadt mag auch die Auswahl an brauchbaren Stimmen reichlich sein, und von der Höhe des bürgerlichen Musiklebens profitiert eben auch, so abgefordert es bleibt, das proletarische. Die alte Chorkultur, mit der von je Leipzig gezeugt ist, scheint in der Tat auch in die Kreise der Arbeiterschaft gedrungen zu sein. Die Paul Michaelischen Chöre jedenfalls, so benannt nach ihrem ausgezeichneten Chormeister, boten in einer Leinwand-Routine Kunstleistungen von hoher Vollendung.

Alles in allem gab es vier Gruppen von Veranstaltungen, aus dem das Gesamtprogramm des Festes sich zusammenlegte. (Dr. Alfred Gutmann, der an dessen Zustandekommen als Obmann und Geschäftsführer des Großen Musikauschusses entscheidenden Anteil hatte, gibt darüber im Festbuch interessante Erklärungen.) Mehr von propagandistisch-repräsentativem Wert waren, ebenso wie das Massenkoncert im Stadion, die zahlreichen Werbekonzerte auf öffentlichen Plätzen; doch von künstlerischem zwei Eröffnungs- und neun große Chor-Orchester-Konzerte — unter ihnen eine der bedeutendsten Chorleistungen die der Mannheimer Volks-singefademe (Leiter: Prof. A. Schall-Schneider) in der „Missa solemnis“, und die leicht als geschlossenstes die Wiedergabe von Verdis „Requiem“ (sehr überlegen am Volk Kapellmeister Heinz Salger) durch die Gruppe Westfalen-West: die Städte Dortmund und Hagen; Bodum fehlte: aus persönlichen Gründen — und zwanzig Konzerte kleineren Stils, doch keineswegs geringerer Bedeutung, in denen nach klug angelegtem Plan alle Gattungen des proletarischen Chorgefangs zur Geltung kamen. Auch der Gesang der Kleinsten, glücklich und beglückend vertreten durch den Kinderchor Dessau (Führer: Erich Reg). Auch, als weltanschaulich-pädagogische Spezialität, Fröhliches „Deutsche Jugendmusik“, hier vorgeführt vom Jugendchor, von der Musikantengilde und dem Tanzkreis der Gruppe Hildesheim. Unmöglich im übrigen, alles zu hören, unmöglich, alles zu nennen; dies, persönlich, an die Adresse derer, die heute hier unerwähnt bleiben.

wie in den anderen Filmen. Nicht vergessen darf Edmund Weiss Begleitmusik werden. Weiss schafft seine Musik direkt aus dem Geist des Films heraus, sie akzentuiert das Geschehen, sie betont es und hämmert es dem Zuschauer unvergeßlich ein. „Panzerkreuzer Potemkin“ bleibt eine Spitzenleistung des Films und ist nach frei von jedem Schema, das auch den modernsten russischen Film allmählich zu verwerfen scheint. Er ist ein Anknüpfen, aber dieser Anfang ist bisher nicht wieder erreicht worden.

Der Louvrenpalast zeigt an, daß er die russische Originalfassung spielt. Es ist nicht zu erkennen, worin sich diese von der ersten Berliner unterscheidet. F. S.

## Aufführung einer Oper mit Fernübertragung.

Am 21. Juni wird zum ersten Male im Potsdamer Schauspielhaus eine „Fernoper“ zur Aufführung gelangen. Das Orchester wird nämlich in Berlin in der Staatlichen Hochschule für Musik spielen, der Kapellmeister wird jedoch wie üblich vom Volk des Theaters in Potsdam die ganze Aufführung, die Sänger und Sängerinnen auf der Bühne und das Orchester in Berlin, dirigieren. Das Orchester wird durch eine Groß-Lautsprecheranlage im Theater hörbar. Das Verfahren dieser Fernübertragung ist schon vor einigen Wochen bei einer Tagung in Göttingen zum ersten Male vom Erfinder Dr. Erich Fischer vorgeführt worden. Dort erragte es vor einem Kreise von Fachleuten großes Aufsehen. In Potsdam handelt es sich um die erste größere öffentliche Aufführung der Fischerschen Methode. Die Aufführungen werden von der Potsdamer Volksbühne veranstaltet.

Die Große Berliner Kunstausstellung veranlaßt diesen Sonnabend, den 23. einen Volksfesttag, bei dem der Eintrittspreis 25 Pfg. beträgt. Der Park, in dem von 6 Uhr an Musik zu hören sein wird, ist wieder geöffnet.

## Krisendünste in Paris.

### Poincarés Kabinett nach der Stabilisierung gefährdet.

Paris, 20. Juni. (Eigenbericht.)

In der Kammer weht Krisenluft. Die Rechte will ihre Niederlage bei den Präsidentenwahlen in den großen Kommissionskommissionen nicht ohne weiteres hinnehmen. Da sie den Ministerpräsidenten Poincaré dafür verantwortlich macht, verlangt sie, daß er sofort



Noch ein Jubilar im Reichstag!

Der sozialdemokratische Abgeordnete Daniel Südklen der dem Deutschen Reichstag seit 25 Jahren angehört

nach der Stabilisierung des Franken demissionäre. Er habe mit aufreißender Gleichgültigkeit zugegeben, wie diejenigen Parteien, die auf seinen Namen gewählt wurden von einer Verurteilung des Linkskartells gerichtet worden seien. Auf der Linken verheimlicht man sich den Ernst der Lage nicht, die durch die Ruchlosigkeit der Rechten geschaffen wurde. Der sozialistische „Populaire“ erklärt heute offen, daß das Schicksal des Kabinetts auf dem Spiele stehe. Der „Quotidien“ fordert die Linke zu energischem Zusammenschluß auf, damit die Rechtsparteien nicht noch im letzten Augenblick die Stabilisierung des Franken gefährden könnten. Der „Matin“ glaubt voraussetzen zu können, daß die Diskussion über das Stabilisierungs-gesetz am nächsten Sonnabend viel schwieriger werden würde. Voraussichtlich werde die Kammer den ganzen Sonntag dazu brauchen, so daß der Senat erst in der Nacht auf Montag dazu Stellung nehmen könne. Im allgemeinen scheint in parlamentarischen Kreisen die Ansicht zu herrschen, daß es Poincaré nur dann gelingen werde, sein Kabinett noch bis in den Herbst hinein zu retten, wenn er die Kammer sofort nach der Stabilisierung in die Ferien schiebt.

## „Sensationell“, aber falsch.

Zu den Vorgängen in der Arbeiterbank bittet uns Genosse Zuschauer, der heute vom Münchener Bundestag der Technischen Angestellten und Beamten nach Berlin zurückgekehrt ist, um die Veröffentlichung folgender Erklärung:

In einem Berliner Montagsblatt ist ein sensationell aufgemachter, nachweislich falscher Bericht erschienen, der u. a. auch die schärfsten Angriffe gegen mich enthält. Ich habe nicht die Absicht, in eine öffentliche Polemik mit jener Presse einzutreten, die immer nur dann ihr gewerkschaftsfreundliches Herz entdeckt, wenn es irgendwo nach Sensation riecht, während sie sonst ihren Sozialismus gut zu verbergen weiß. Die nächste Lia-Bundes-Ausschussung, der ich auch über meine Tätigkeit im Aufsichtsrat der Arbeiterbank Rechenschaft abzulegen habe, wird feststellen können, daß, soweit ich in Abwesenheit und im Auftrag des Aufsichtsratsvorsitzenden Leipzig an der Untersuchung teilgenommen habe, die berechtigten Interessen der Angestellten voll gewahrt worden sind, ohne dabei die Absicht zu veräußern, die ich als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Arbeiterbank vor der gesamten Arbeiterbewegung übernommen habe.

## Der Schwanz des Revuedichters

### Komödienhaus: „Ein Stück Malheur“.

Marcellus Schiffer hat große und anerkannte Fähigkeiten, wichtige Reuen zu verfassen. In seinen aktuellen Bühnenschauen gibt es keinen toten Punkt. Munter und frisch wirbeln seine Einfälle über die Bretter. Warum soll er also nicht auch mal ein Stück mit zusammenhängender Handlung schreiben? Der erste Akt seines Groteskschwanks „Ein Stück Malheur“ ist ihm denn auch glänzend gelungen. Er zeigt ein höchst unruhiges Familienbild. Bei Schiffers grotesker Späßen schüttelt das Geächter die Zuschauer fast von ihren Sigen. Dann entwickelt sich aus dem Schwanz ein zahmer Biersturz gegen unsere Justiz. Dieser Akt ist lang und wenig originell. Seit geraumer Zeit gehen wir auf den Berliner Bühnen Verhöhnepielungen der Gerichtsbarkeit. Gewiß mit Recht. Dem Autor muß aber schon etwas Neues einfallen, wenn er damit einen Hund hinterm Ofen herzuholen will. Im ersten Akt ist jedes Wort ein Witz, im zweiten jedes fünfzigste, und der vierte enthält gar keinen mehr. Das ist eine falsche Reihenfolge.

Unter diesen Umständen haben es die Darsteller nicht leicht. Wilhelm Wendows Monomädig kannte Komik hält vier Akte lang nicht stand. Sein hilfloses Gefränseln ist eine Zeitlang sehr unglücklich. Auf die Dauer wird sein milder Humor einformig. Rosa Valenti liegt dagegen stets, wo man sie auch hinschleift. Jedes Wort, das sie spricht, schlägt ein. Ihr trockener Witz ist unmaßnahmlieh. Wenn wir nun noch die jugendliche Frische und reizende Fröhlichkeit der unbefangenen Margarete Schlegel anmerken, dann haben wir die Schilderung der erfreulichen Eindrücke des langen Abends schon erschöpft. Der Beifall zu dem Sommererzeugnis, das keine lange Lebensdauer haben wird, klang laut, aber gekämpft.

Ernst Degner.

## Panzerkreuzer Potemkin.

### Louvenienpalast.

Als der „Panzerkreuzer Potemkin“ vor zwei Jahren zum erstenmal in Berlin gespielt wurde, waren vorher nur kleinere, unbedeutendere Filme der russischen Produktion in Deutschland gelauten. „Potemkin“ bedeutet also ein elementares Erlebnis. Heute kennen wir die russischen Spitzenleistungen. Wie wirkt nun nach den letzten Tagen von St. Petersburg, der „Mutier“, oder den „Tage, die die Welt erschütterten“, Eisensteins Meisterwerk? So groß, wie am ersten Tag.

Das liegt in erster Linie an dem Stoff. Eine historische Episode aus der ersten russischen Revolution, eine Episode, künstlerisch vollkommen in sich geschlossen! Die Wirklichkeit erweist sich stärker als jede Dichtung. Tendenz ist hier nicht aufgepfropft, sie ergibt sich selbstverständlich aus dem Geschehen. Dies der erste Vorteil. Der zweite liegt auf anderem Gebiet. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Panzerkreuzer mit seiner Besatzung. Kein einzelner Mensch tritt besonders hervor. Jeder ist nur Teil eines Ganzen. Das Schiff selbst bleibt genau so wichtig wie der Mensch. Aufnahmen des Schiffes, seiner Maschinen, seiner Geschütze, haben dieselbe Bedeutung, wie die Aufnahmen von Menschen. Was in anderen russischen Filmen bereits maniert wirkt, die Symbolik der Gegenstände, ist hier eine durch den Stoff bedingte Notwendigkeit. Wenn der Panzerkreuzer der Admiralsflotte entgegenfährt, sind die technischen Anordnungen der Geschütze und der Maschinen genau so bedeutungsvoll, wie das Verhalten der Matrosen. Der künstlerische Reiz des russischen Films, menschliches Geschehen mit der maschinellen Arbeit zu verknüpfen, durch gleichzeitiges Folgen der Aufnahmen miteinander zu verweben, ist hier ebenfalls durch den Stoff bedingt und kein errechnetes Wirkungsmittel der Regie.

# VÄTER / MÜTTER / KINDER

Für alle gleich wertvoll ist **DIE ERNÄHRUNG** Ein Besuch bringt wertvolle Belehrung fürs ganze Leben

Täglich: 9 bis 8 Uhr (Einlaß bis 7 Uhr). Sonnabend und Sonntag: 9 bis 9 Uhr (Einlaß bis 8 Uhr). — Eintritt: 1.50 Mk., Jugendliche 0.75 Mk. Familienkarten für 2 Erwachsene und 2 Jugendliche oder 3 Erwachsene nur 3.50 Mk., Zusatz-Kinderkarte 0.25 Mk.

# Die Sprengstoffvilla in Dahlem.

## „Generalkonful“ Weingärtner unter Anklage der fahrlässigen Tötung.

Am Sonntag, dem 8. Januar, wurde gegen 10 Uhr morgens der Westen Berlins von einer dumpfen Detonation aufgeschreckt. Bald standen Tausende vor dem eingestürzten Anbau der Villa in der Parkstraße 40/42. Im „Vorwärts“ vom Montag, dem 9. Januar, hieß es: In der Landsberger Allee deden die Trümmer des eingestürzten Hauses noch den Boden und schon wieder durchstößt die Kunde von einer neuen Explosionskatastrophe die Weltstadt. Diesmal handelt es sich um in einem Wohnhaus unerwartentliches Experimentieren mit Sprengstoffen. . . . Zwei Menschen, der Chemiker, der das Unglück wahrscheinlich verschuldet hat, und eine Hausangestellte fanden dabei den Tod. Es wird vor allem Sache der Aufsichtsbehörden sein, festzustellen, wie ein so gefährlicher Betrieb in einem Hause untergebracht werden durfte, der mehreren Menschen zur Wohnung dient.

Heute morgen hat sich der Generalkonful Robert Weingärtner vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen dieser Dahlemer Explosion zu verantworten. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung der Hausangestellten Maria Schönfeld, auf schwere fahrlässige Körperverletzung des Hausdieners Meinel, der Wirtensfrau Anna Deter, der ledigen Hildegard Deter, der Hausangestellten Bergander und der Hausangestellten Muser, auf Sachbeschädigung und auf Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Bede, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Ahsberg und Dr. Pechke. Als Sachverständige sind u. a. anwesend: Professor Dr. Strauch, Geheimrat Medizinalrat Dr. Hommerich, Professor Brünning und Prof. Dr. Lenze von der Chemisch-Technischen Reichsanstalt. Es sind 34 Zeugen, darunter auch die feinerzeit Verletzten, geladen.

### Die Vernehmung Weingärtners

läßt von neuem das Unglück von Dahlem ersehen, dessen Einzelheiten im allgemeinen noch in guter Erinnerung sind. Der 50jährige Angeklagte hatte als Knabe den Dekorateurberuf erlernt, sich später als Tapetier, Zigarettenhändler, Kaufmann, Homöopath, Psychotherapeut und sich gewissermaßen für seinen Hausgebrauch den Titel eines Generalkonfuls von Montenegro erworben. Seine Bekanntschaft mit Explosionsstoffen stammt von der Kriegszeit her. In Schwandorf hat er in Gemeinschaft mit anderen eine Leucht- munitionsfabrikation für Infanterie ins Leben gerufen. Im Jahre 1917 gründete er in Belten eine zweite Fabrik, die für Fliegerleucht-

munition bestimmt war. Es war dies die Firma Weingärtner u. Co., Kommanditgesellschaft. Obgleich sie im Jahre 1921 aufgelöst wurde, nahm Weingärtner nach wie vor von den Eisenbahnverwaltungen Bestellungen auf Knallkapseln entgegen. Er ließ sie in der Feuerwerkerei eines gewissen Nieland in Mariendorf herstellen. Als jedoch eines Tages Nieland bei einer Explosion schwer zu Schaden kam, wurde die Herstellung der Kapseln in dem sich unter der Garage befindlichen Kellerraum eines Anbaues der Villa Parkstraße 42 ausgeführt. In Wirklichkeit war die Firma Weingärtner aber bereits im Jahre 1927 endgültig gelöst. Trotzdem wurden die Kapseln mit dem Stempel dieser Firma hergestellt. Neben dieser Tätigkeit, die er gemeinsam mit seinem Schwager Willi Stamer ausübte, hatte Weingärtner noch zwei andere. Für die von ihm gegründeten Kosmetik-Fabriken Körs u. Co., Blücher-Platz, ließ er in seiner Villa verschiedene Fligiere und Verjüngungsmittel herstellen, in seinem Naturheilinstitut behandelte er als Homöopath Patienten.

Der Angeklagte will nur widerstrebend die Herstellung der Knallkapseln in seiner Villa geduldet haben. Sein Schwager, der durch die Explosion getötete Willi Stamer, habe darauf bestanden. Dieser sei es auch gewesen, der die Mischung für die Knallkapseln, die aus Kaliumchlorat, Schwefel und Aluminium bestanden, herstellte. Er selbst habe nur die Kapseln bestrichen. Der Angeklagte muß aber auf Vorhalt des Vorsitzenden zugeben, daß er auch die Zutaten bestellte und sie einlöste. Er behauptet, nicht gewußt zu haben, daß diese Mischung eine derartige Explosionskraft besitze. Am 8. Januar habe er plötzlich einen dumpfen Knall gehört. Die Türen seien aus den Angeln gehoben gewesen, die Fenster Scheiben ausgeschlagen, und als er hinausgetreten sei, habe er den eingestürzten Anbau vor sich gesehen. Weingärtner hatte in der Voruntersuchung angegeben, daß nur ein Unglücksfall möglich sei: Jetzt erklärt er, daß er nach seiner Befreiung aus der Untersuchungshaft im Februar zu der Ansicht gekommen sei, daß

### ein Selbstmord vorgelegen

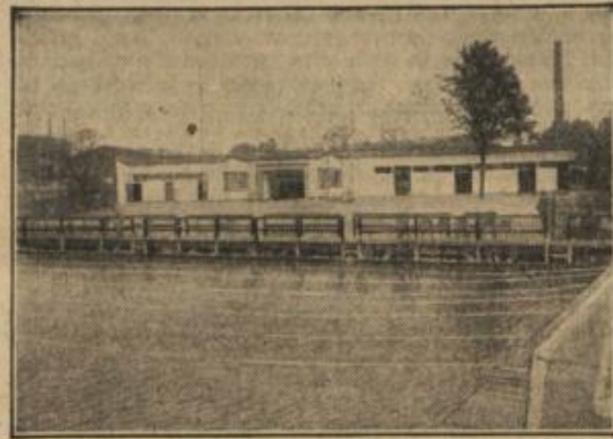
haben müsse. Dafür spreche der Umstand, daß die Einschlagstelle nicht im Keller selbst, in dem sich die Mischung befunden habe, sondern vor der Kellertür festgestellt worden sei. Stamer habe auch sonst am Sonntag nie gearbeitet und habe auch am 8. Januar nicht seinen Arbeitsanfang angehabt. Als Selbstmordmotive für den vierzigjährigen verheirateten Sonderling käme vielleicht eine Auseinandersetzung wegen einer Liebschaft am vorhergegangenen Sonnabend in Betracht.

## Fortschritte in der Lederwarenindustrie. Trotz ungünstiger Konjunktur wesentliche Verbesserungen.

Für die Lederwarenindustrie bestanden bis zum 30. April zwei größere Bezirksverträge neben einigen kleineren Verträgen. Der eine Bezirksvertrag, der sogenannte Offenbacher Vertrag, umfaßte Süddeutschland mit dem Freistaat Hessen, aber ohne Baden, der andere Thüringen, Teile vom Freistaat Sachsen und die Wasserlande. Der Berliner Vertrag erstreckte sich auf Groß-Berlin, Mecklenburg, Pommern, Anhalt und Teile von Brandenburg. Ferner bestand je ein Vertrag für: Schlesien, Sachsen-Ost, Ostdeutschland, Rheinland-Westfalen; dazu kamen noch einige Ortstarife.

Der Berliner Vertrag wurde von dem Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuerband-Verband gekündigt, desgleichen der rheinische Vertrag. Den Offenbacher Vertrag kündigten die Unternehmer. Alle anderen Verträge liefen stillschweigend weiter. Die Offenbacher Zentrale der Unternehmer änderte ihre Verbandsstatuten und erklärte sich für den Abschluß von Tarifverträgen nicht mehr zuständig. Die Folge war, daß dieser große Vertrag in kleine Bezirksverträge zersplitterte. Trotz dieser durchsichtigen Taktik gelang es der Gewerkschaft, auf der ganzen Linie wieder zu Verträgen zu kommen. Außer dem Berliner Vertrag, dessen Geltungsbereich unverändert blieb, wurden Bezirksverträge abgeschlossen — zum Teil stehen sie dicht vor dem Abschluß — in Bayern, Hessen, Württemberg, Sachsen-West, Thüringen und Rheinland-Westfalen. Der Berliner Vertrag wurde vor dem Reichsarbeitsministerium vereinbart. In Offenbach wurde ein Schiedsspruch gefällt, der von beiden Seiten angenommen wurde, desgleichen im Rheinland. In den übrigen Bezirken kam es zu einer feilen Vereinbarung.

Alle Verträge zeigen Verbesserungen. Die überall aufgetretenen Verschlechterungsanträge der Unternehmer konnten abgewehrt werden. Die Gewäh- rung von



Die neue Polzeischwimmhalle in Spandau-Ruhleben, die kürzlich eingeweiht wurde.

Ferien an Heimarbeiter ist ein Plus, ebenso die überall erreichte Erhöhung der Akkordzuschläge. Auch der Lohnschlüssel fand teilweise eine beachtenswerte Verbesserung. Vor allem haben die jugendlichen Gruppen im Tarifvertrag eine bessere Position errungen. Die Ortsklasseneinteilung bzw. die Festsetzung der Prozentsätze für die III. Ortsklasse erfuhr eine Verbesserung von 85 auf 90 Proz. Der Verband hat also trotz schwierigen Umständen einen starken Achtungserfolg erreicht. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als zur Zeit der Tarifbewegungen immer noch ein hoher Prozentsatz

von Arbeitslosen und Kurzarbeiter in der Lederwarenindustrie zu verzeichnen war. Erstrecklicherweise ist im ersten Vierteljahr 1928 auch der Mitgliederstand im Verband bemerkenswert gestiegen.

## Alles um fünfzehn Pfennig.

### Schwere Anklage und große Verhandlung.

Mit welchen Bogatellen sich die Gerichte zu beschäftigen haben, bewies eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Nichtenberg. Der 24 Jahre alte Arbeiter Otto G. war auf einer Baustelle in der Nähe des Betriebsbahnhofs in Rummelsburg tätig. Das Betreten dieses Bahnhofs ist laut Vorschrift nur Eisenbahnbeamten erlaubt; Privatpersonen können ohne besondere Genehmigung von dort aus nicht mit der Stadtbahn fahren, weil es im ortsbüchlichen Sinne kein regulärer Bahnhof ist. Die Arbeiter der Baustelle hatten aber die Erlaubnis, vor und nach Beendigung der Arbeitszeit von diesem Bahnhof aus zu fahren. G. hatte sich am 23. Januar dieses Jahres Vorlauf geben lassen, weil er kein Geld mehr besaß. Da der Meister aber nur großes Geld hatte, gab er einem anderen Arbeiter, der auch um Vorlauf gebeten hatte, einen Geldschein, den er unterwegs wechseln und den Betrag sich mit G. teilen sollte. G. hatte aber nicht einmal 15 Pf. bei sich, um die Rückfahrt antreten zu können. Das Geld konnte jedoch erst auf dem nächsten Bahnhof gewechselt werden, da Geschäfte sich dort in der Nähe des Betriebsbahnhofs nicht befinden. G. betrat also ohne gültige Fahrkarte den Bahnhof. Als er das Billet zeigen sollte, wies er eine ungültige Karte vor. Da er sie nicht gutwillig zeigte, packte ihn der Schaffner am Arm; weitere Bahnbeamte kamen hinzu, die den Arbeiter wie einen Verbrecher in den Dienstraum zogen. G. wehrte sich, weil er sich diese Behandlung nicht gefallen lassen wollte. Inzwischen wurde zu allen Ueberflüssig ein Polizeibeamter herbeigerufen, der extra vom Bahnhof Rummelsburg kommen mußte, damit die Personalien dieses Sünder festgestellt werden konnten.

G. stand nun unter der Anklage des versuchten Betruges, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Körperverletzung und der Beleidigung (!) vor dem Amtsgericht Nichtenberg, denn er hatte einem Schaffner etwas in seiner Erregung zugerufen, was dieser als Beleidigung empfunden hatte. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Held, verurteilte den bisher noch unbestraften Arbeiter unter Freisprechung von der Anklage des Betruges wegen Körperverletzung und Beleidigung zu 50 M. Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte wegen des versuchten Betruges lediglich eine Geldstrafe von 20 M. beantragt. Wenn der Arbeiter sich auch formell dadurch ins Unrecht setzte, daß er versuchte, die Bahnsteig ohne eine gültige Bahnsteigkarte zu betreten und die Beamten im Recht waren, wenn sie diesen Versuch abwehrten, so hätte sich doch wohl bei beiderseitigem Entgegenkommen die Sache friedlich beilegen lassen. Auf keinen Fall aber war es nötig, wenn überhaupt eine Strafe am Plage war, über den Antrag des Amtsanwalts hinauszugehen. Die Eisenbahn hätte sich — wie in allen ähnlichen Fällen — die gerichtliche Verfolgung der Sache verweigern und den Sünder mit einer ernsten Verwarnung laufen lassen sollen.

## Der Tod auf den Schienen.

Ein Bahnbeamter machte heute früh kurz nach 5 Uhr in der Nähe des Bahnhofs Brunenwald einen grauen Fund. Zwischen den Gleisen der Vorortbahn, etwa 150 Meter vom Stellwert entfernt lag, schwer verstümmelt, die Leiche eines etwa 20- bis 25jährigen Mannes. Dem Toten waren beide Beine bis zu den Oberschenkeln abgefahren. Die Personalien des Lebensmüden — um einen solchen handelt es sich zweifellos — konnten noch nicht festgestellt werden, da er keinerlei Papiere in seinen Taschen trug.

## Sonnwendfeier der Freien Gewerkschaftsjugend.

Die diesjährige Sonnwendfeier der Freien Gewerkschaftsjugend findet statt am Sonnabend, dem 23. Juni, im Freilichttheater des Volksparks Jungfernhöhe. Programm: Musik, Gesang, Rezitationen, Sprech- und Bewegungstheater. Mitwirkende: Heinrich Witte, Staatstheater, Sprech- und Bewegungstheater der Volksbühne, Berlin, Berliner Volkstheater. Beginn 21 (9 Uhr). Unkostenbeitrag 40 Pfennig. Fahrverbindung: Stadt- und Ringbahn bis Bahnhof Jungfernhöhe; Straßenbahnen: Linien 3, 12, 55, 64. Alle Gewerkschaftler, jung und alt, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Sowjetische Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Sowjetische Buchdruckerei und Verlagsanstalt Teufel & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Sicran 1 Beilage.

## Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 20.6.28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab. V. 44. Ant. 19 1/2 (7 1/2) U. <b>Die Hochzeit des Figaro</b>	Mittwoch, 20.6.28 Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III Ant. 19 1/2 (7 1/2) U. <b>Die neugierigen Frauen</b>
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Ab. V. 52 Ant. 19 1/2 (7 1/2) U. <b>Oedipus rex Petruschka</b>	Staatl. Schauspiel. Am Gendarmenmarkt Ab. V. 124 Ant. 20 (8) Uhr <b>Peer Gynt</b>
Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg. 20 (8) Uhr. <b>Maß für Maß</b>	

**Reichshallen-Theater**  
Stettiner Sänger  
Stuckes Pfingstfahrt  
Hugo Stucke Britton  
Frau Stucke Meyssel  
Ant. 8 Uhr. Preis 50 Pf. - 2 M.  
Dönhoff-Brett's  
Variété-Konzert-Tanz.

**Theater am Kottbusser Tor**  
Berlin, Kottbusser Str. 6. Tel. M. Pl. 16077  
Täglich 8 Uhr:  
**Elite-Sänger**  
Wie immer erstklassiges Programm! u. a.  
„Ein verlassener Schwiegervater“ (Schwanke)  
„Ein kleines Geschnak“ (Schwanke)  
Lachen u. Stimmung!  
Volksmäßige Preise: 50 Pf. bis 2 M.

**Komische**  
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**JAMES KLEIN'S**  
gewaltiges neues  
Revue-Stück:

**SCALA**  
8 Uhr Nollendor 1380  
**Herb. Williams**  
der eigenartigste amerikanische  
Exzentrik-Star und die übrigen  
Variété-Sensationen!

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm  
8 1/2 Uhr 8 1/2 Uhr  
**Orpheus in der Unterwelt** **Der Kuhhandel**

**DAS SCHUBERT SINGSPIEL**  
**Dreimäderlhaus**  
Alfred Braun  
v. Thellmann, Jankuhn, Hesterberg,  
Morgan, Perry, Brandt.  
Ballett Winkeltatern, Sunshingiris.  
Mus. Leit.: P. Hübn, Aussl. Prf. Stern.  
Inszenierung Julius Brandt.  
**Grosses Schauspielhaus**  
Erik Charrell.

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz Hasenheide 108/14.  
U-Bahn (Hermannplatz)  
Täglich:  
**Zieh dich aus!**  
200 Mitwirkende.  
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
U. Ende gegen 11  
**Artisten**  
nach Max Reinhardt

**Kammerspiele**  
Norden 12 310  
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 U.  
Gastspiel des  
**Theatre du gymnase, Paris**  
**Le Secret**  
(Das Geheimnis)  
v. Henny Bernstein

**Berliner Theater**  
Nollendor 1380-11, 1380, 137  
8 1/2 U. Ende geg. 11  
10 1/2 U. d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß**  
**Nary Duhan**  
Walhalla-Th.  
Weinbergsweg 19/21  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Verlorene Töchter**  
Sitzent. in 4 Akten.  
Der Urwahn hat seine Zahl!  
Park. auch Sonntags  
starr 4— M.  
nur 60 Pf.

**TRAURINGE**  
1 Ring Dukatengold (900 gest.)  
zum Reklamepreis von . . . . . Mk. 18.—  
Gediegen und modern . . . . . Mk. 22.—  
Schwere Ausführung . . . . . Mk. 28.—  
1 Ring (585 gest.)  
Gediegen und modern . . . . . Mk. 12.—  
Schwere Ausführung . . . . . Mk. 18.—  
8 karat. Ringe v. Mk. 4.— bis 7.— p. Stück.  
Gravieren gratis zum Mitnehmen.  
N 24, Artilleriestr. 30  
W, Passauer Str. 12  
Ständig ca. 3000 fugenlose Trauringe am Lager.

**Planetarium am Zoo**  
Nollendor 1380  
16 Uhr:  
**Der Sternhimmel der Heimat**  
18 Uhr:  
**Erde und Weltraum.**  
20 Uhr:  
**Der Einfluß d. Gestirne**  
Eintritt 1 M.  
Gedr. ent. 15 Jahren 0,50

**Residenz-Theater**  
Blumenstr. 8.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Am Radesheimer Schloß steht eine Linde**  
Loni Pymont  
Kraft-Lortzing  
Gaston Briese  
Emma Klein  
Parkett auch Sonnt.  
statt 4.— nur 1.— M.

**Rose-Theater**  
Gr. Frankf. Str. 14.  
8 1/2 Uhr:  
**Heimat**  
Gartenbühne  
1 1/2 Uhr nachm.  
Kauz und bunter Teil  
8 1/2 Uhr:  
**Der fidele Bauer**

**Thalia-Theater**  
Dresdener Str. 72-74  
Täglich 8 Uhr  
Byckerpotts Erben

**8 Uhr CASINO-THEATER 8 Uhr**  
Lothringer Str. 37  
Des grossen Andranges wegen ist die  
Spielzeit einige Tage verlängert  
Letzte Vorstellung vor den Ferien  
unwiderruflich Sonntag, den 24. Juni  
**Müllers Prinzesschen**  
Ausscheiden . . . . . 1—4 Pers.  
Pateuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 901  
8 Uhr:  
**Krankheit der Jugend**

**Altes Eierhäuschen** [R. 2]  
Troptow + Plänterwald  
Tel.: Mpl. 7315  
Tel.: Mpl. 7315

# Was wir im Ausland sahen

## Eine Studienfahrt Berliner Gemeindearbeiter.

Am Tage der Reichstagswahl nachmittags verließen zwölf freigewerkschaftlich organisierte Berliner Gemeinde- und Staatsarbeiter die Reichshauptstadt, um nach der Tschechoslowakei, Ungarn und Oesterreich zu fahren. Ihre Aufgabe war, die Lage der arbeitenden Bevölkerung dieser durch die Friedensverträge von St. Germain und Trianon geschaffenen selbständigen Staaten zu studieren, und ihr besonderes Augenmerk auf die kommunalen und staatlichen Betriebe und Einrichtungen zu richten. In besonderen kam es darauf an, genügend Material für eine gute Berichterstattung zu sammeln, um so das Bildungs- und Versammlungswesen des Verbandes zu beleben und zu vertiefen und um die Betriebsräte zu befähigen, ihre Betriebsanstaltungen mit denen ausländischer städtischer und staatlicher Betriebe zu vergleichen. Zu gleicher Zeit aber auch sollten brüderliche Beziehungen mit den in Frage kommenden Arbeitern und ihren Organisationen angeknüpft und, wo sie schon bestanden, besonders gefestigt werden.

Für die ganze Reise waren 14 Tage vorgesehen, so daß zu einem längeren Aufenthalt an einem Ort nicht allzuviel Zeit verblieb. In der Hauptstadt der tschechoslowakischen Republik wurde die Delegation vom Kollegen Kšandr vom tschechischen Gemeinde- und Staatsarbeiterverband begrüßt. Die Stadtverwaltung von Prag hatte, einem Antrage der tschechischen Kollegen folgend, genügend Autos zur Verfügung gestellt, so daß schnell von Werk zu Werk gefahren werden konnte. Prag hat sich ein neues Gaswerk errichtet, das in seinen technischen und seinen Wohlfahrts-Einrichtungen als vorbildlich in jeder Beziehung angesprochen werden darf. Ein neuer großer Straßenbahnhof mit anschließenden Wohnungen für Bedienstete wurde gezeigt. Eine Reihe anderer Betriebe folgte. Abends sprach in einer kleinen Zusammenkunft für die tschechische Sozialdemokratie Vanger und als Vertreter der deutschen Sozialdemokratischen Partei Pelzl, zweiter Bürgermeister in Kuffig. Da gab es wieder viel Neues. Die Notizen auf dem Block der wissensdurstigen Berliner schwoilen merklich an.

Draußen, weit vor der Stadt Prag, liegt eine große Heil- und Pflegeanstalt, die eingehend besichtigt wurde. Nachdem einige historische Bauten und der Hradšchin gezeigt wurden, besuchten die Delegierten im Haus der Sozialdemokratie die Parteibuchhandlung. Am nächsten Tage besichtigte die Delegation die zwischen

Prag und Brunn gelegene Landes-Kinderheilstation Rosumberk. 700 tuberkulöse Kinder sind dort auf Monate bis Jahre untergebracht. Das einer kleinen Stadt gleichende Heim ist neuzeitlich eingerichtet und fand allseitige Bewunderung. Um seinen Ausbau hat sich der Genosse Kšandr besonders verdient gemacht. Im Verein mit dem Chefarzt, dem Verwalter und Mitgliedern des Betriebsausschusses wurden viele Stunden in der Anstalt verbracht. Bevor die in der Anstalt genesenden Kinder ihre Heimatsorte wieder aufsuchen, machen sie eine kurze Rekonvaleszenzzeit in dem nahegelegenen Kinderheim Schloß Chrovstovice durch. Auch dieser einstige Herrschaftssitz wurde von der Delegation besichtigt. Vorher jedoch zeigten die in Rosumberk beschäftigten Kollegen mit viel Stolz ihr neu eingerichtetes und gut ausgestattetes Volks- und Gewerkschaftshaus. Schon auf der Fahrt von Prag nach Rosumberk fiel allgemein die überaus starke Bautätigkeit in den rechts und links der Bahn gelegenen Städten und Dörfern auf. Das gleiche zeigte sich auch auf der Fahrt nach Brünn.



Die Delegation.

Herrlicher Empfang wurde der Delegation auch in Brünn bereitet. Wieder ging es von Werk zu Werk und wieder nahmen die Fragen kein Ende. Eines blieb für alle Delegierten gleich stark eindrucksvoll. In der etwa 150 000 Einwohner zählenden Stadt Brünn war man gerade bei der Fertigstellung einer Ausstellung, die unter dem Titel „Kultur und Technik“ wenige Tage später eröffnet werden sollte. Hervorragendes wurde dort aufgebaut. Riesige Hallen im modernsten Stil waren errichtet und was sonst von der Delegation schon fertig vorgefunden wurde, fand allseitig große Beachtung und Bewunderung.

Budapest war das nächste Ziel. Während sich in der Tschechoslowakei die Arbeiterbewegung frei entfaltet (leider ist die Gewerkschaftsbewegung in eine sozialistische und kommunistische gespalten), hängen die ungarischen Kollegen und Genossen eine starke Unterdrückung. Ihr Partei- und Gewerkschaftsleben steht unter einschneidenden Zwangsgesetzen. Dennoch oder gerade deshalb herrscht der allseitige Geist unter den Genossen, die die Delegation schon am Bahnhof herzlich empfingen. Sehr bald ist das herzlichste Einvernehmen hergestellt. Größere Sprachschwierigkeiten gibt es in Ungarn nicht. Der Gewerkschaftsrat begrüßte die Delegierten durch seinen Vorsitzenden. Die Kommunalarbeitersektion des Metallarbeiterverbandes bereitete den Delegierten einen schönen Abend. Sehr, sehr bald mußten alle Berliner Delegierten ihre Meinung von der ungarischen Arbeiterbewegung farrigieren. Es wird auch hier fleißig und zäh gearbeitet aller Unterdrückung zum Trost. Heidenhaft mutet es an, was die ungarischen Genossen unter so schweren Umständen



Schloß Chrovstovice, in dem jetzt ein Heim für tuberkulöse Kinder eingerichtet ist.

schaffen. In der Budapester Gemeindeverwaltung haben sie sich bereits wieder weitestgehenden Einfluß zu verschaffen gewußt. Auf den Gebieten des Wohnungsbaues, der sozialen Hygiene, der Fürsorge und der Wohlfahrt sind sie führend. Ein wundervoller Geist und

prachtvolle Siegeszuversicht befeelt alle. Mit Stolz werden uns gut eingerichtete, zum Teil musterartige kommunale Werke und andere Einrichtungen gezeigt. Die Budapester Wasserversorgung ist groß angelegt. Ein leistungsfähiges Gaswerk mit neuesten technischen Einrichtungen findet sachmännische Bewunderung.

Stark gefestigt und gut ausgebaut ist die Gewerkschaftsbewegung. Fast jede Organisation verfügt über ein eigenes Geschäftshaus. Mit einer guten Meinung über die neu gekräftigte ungarische Arbeiterbewegung verlassen die Delegierten die ungarische Hauptstadt. Nach überaus herzlichem Abschied geht es nach Wien. Hier sind Partei und Gewerkschaften frei in jeder Beziehung. Das von der österreichischen Sozialdemokratie in diesen Notzeiten erschaffene „Neue Wien“ muß auch den Abgestumpftesten begeistern. Die sozialistische Stadtverwaltung greift auf Grund ihrer Macht überall scharf durch. Sie läßt es sich nicht nehmen, trotz des nur allzu großen Andranges der Besucher jede Besuchergruppe offiziell zu begrüßen. Der Eindruck ist ganz allgemein:

Hier wird eine großartige Aufbauarbeit geleistet. Wenn von den Berliner Delegierten auch nicht alles kritisch hingenommen wird (die freigewerkschaftliche Bewegung ist bei rund 6 1/2 Millionen Einwohnern in 55 Verbände zerstückelt), so wird doch den österreichischen Genossen die allergrößte Anerkennung für ihre

Werk nicht verlagert. Ob man beim Reimannshof am Margareten- gürtel (Gemeinbewohnungsbaue) beginnt, oder die Wiener Bäder (Amalien- und Kongressbad, Kinderbäder) besichtigt, ob man die schon berühmt gewordene Kinderaustauschstelle oder die Kinderheilstätte „Baumgärtnerhöhe“ sieht — ob man mit dem Direktor des Heimes für erziehungsbedürftige Kinder der Stadt Wien durch die prachtvollen Räume des Schlosses „Wilhelminenberg“ geht, oder eine zum Altersheim umgewandelte riesengroße Kaserne besichtigt, allüberall staunt man über die Erfolge dieser zielbewußten einheitlichen kommunalen Arbeiterpolitik. Der Besuch Wiens ist die Krönung der Studienfahrt.

Was sonst noch in kleineren städtischen Betrieben der besuchten drei Länder gesehen wird, vervollständigt das Bild:

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiger internationaler Faktor, der überall wirkt und schafft. Kieftkräfte werden lebendig gemacht. Neben dieser erfreulichen Feststellung drängt sich aber auch sofort die große Schwierigkeit der mitteleuropäischen Zerrissenheit auf. Alle Teilnehmer der Studienreise fühlten deutlich das Unglück der nationalen Gegenätze (Der Harnworth-Rothermeer-Kummel in Ungarn, die Zerrissenheit der sozialdemokratischen Bewegung in vier nationale Gruppen in der Tschechoslowakei), das sich nach dem Balkan zu immer stärker entfaltet, und wie ein Gepest den europäischen Frieden bedroht. Die große Bedeutung des Internationalen Arbeitsamtes, das sich in immer stärkerem Maße für die Vereinheitlichung der sozialpolitischen Gesetzgebung einsetzt, ist den Teilnehmern der Reise durch die Verschiedenartigkeit der sozialen Gesetzgebung auf dem kleinen geographischen Raum der drei besuchten Länder stark ins Bewußtsein getreten.

Auf der Fahrt von Hallein, wo noch ein Salzbergwerk besichtigt wurde, über Salzburg nach München und von der bayer-



Brigittenhospital, Entbindungsheim in Wien.

rischen Hauptstadt nach Berlin gab es genug Zeit, von all dem Gesehenen und Erlebten zu plaudern. Alle Teilnehmer der Fahrt waren angefüllt von den unzähligen neuen Eindrücken, über die in den Kreisen der Kollegen und Genossen zu berichten die nächste Aufgabe aller Mitglieder der ersten Gemeinde- und Staatsarbeiter-Auslandsstudiendelegation sein wird. Oskar Kurpat.

# WAS DER TAG BRINGT.

## Das Kaninchen als Hypnotiseur.

In der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt Wilhelm Adermann:

„Das hat die Mittelpartei nicht gehindert, gleichwohl wie kolonisiert auf ihr altes Ziel zu starren, obwohl alle Erfahrungen dagegen sprechen, daß jemals das Kaninchen durch seinen Blick die Schlange hypnotisieren wird. Seit Wochen gehen nun die Bemühungen, diese Große Koalition zustandezubringen, weil sie angeblich die einzig mögliche Lösung darstellt. Merk- würdig, daß dann eben diese Lösung so schwer zu finden ist.“

Der volksparteiliche Teil des Kaninchens hat inzwischen bereits darauf verzichtet, den Versuch fortzusetzen, die sozialdemokratische Schlange für die sofortige Regierungsombildung auch in Preußen zu hypnotisieren.“

Woraus hervorgeht, daß das mittelparteiliche Kaninchen nicht nur eine problematische Natur, sondern auch eine komplizierte Erscheinung ist. Mit welchem Teil pflegt so ein Kaninchen überhaupt zu hypnotisieren? Ueber solche Versuche kann die sozialdemokratische Schlange ja doch nur lachen.

## Drei Nullen zuviel.

Unsere Mitteilung vom Montag, daß in New York alle Jahre 50 Millionen Milchflaschen verschwinden, hat uns eine Anzahl Zuschriften eingebracht. Es stellte sich nämlich heraus, daß bei der Berechnung des Wertes der „Vermissten“ drei Nullen zu viel. . . . Doch hören wir, was uns darüber ein alter, trotzdem aber entriesteter Leber schreibt: „Die verdammten Zahlen! Du erzählst, daß in New York jährlich 50 Millionen Milchflaschen verschwinden, die den Molkereien (à Stück 5 Cent) angeblich 250 Millionen Dollar kosten. Schäm dich, so amerikanisch aufzuschneiden! Es sind nur 250 000 und nicht 250 000 000 Dollar! Immerhin: wenn wir Beide auch nur die 250 000 hätten, wäre uns geholfen. Aber trotzdem sollst du nicht so lästerlich aufschneiden.“ Was hiermit feierlich versprochen sei. Und wir wollen dieses Versprechen halten . . . bis zum nächsten Schreib- oder Druckfehler.

## Theorie und Praxis in der „Ernährung“.

Wer so durch die Ernährungsausstellung wandert, kann allerlei lernen. Große Modelle und farbige Tafeln bemühen sich, dem Besucher zu veranschaulichen, wie gefährlich zum Beispiel die Fliegen für die auf dem Tisch stehenden, so appetitlich zubereiteten Speisen werden können. Ebenso anschaulich wird gezeigt, wie durch Niesen, Husten und Anfaßen die besten und gesündesten Speisen verdorben werden. In den verschiedensten Stellen wird dann praktisch vorgeführt, wie die Nahrungsmittel (z. B. Brot, Keks, Zucker usw.) maschinell hergestellt werden. Bis zum Einpacken in Kartons und

Papierbeutel wird die menschliche Hand ferngehalten. Das alles ist so einleuchtend und wird so eindringlich eingehämmert, daß der Besucher — und das soll ja der Zweck sein — daraus lernt und von nun an seine Speisen schützt oder nur geschützte Speisen genießt.

Und so nahm auch ich mir vor, noch peinlicher darauf zu achten und bestellte im Ausstellungsrestaurant eine Suppe. Vom Reben- tisch reichte mir der Kellner einen Teller mit mehreren Brötchen. Mir verging der Appetit. Im Geiste sah ich die Plakate wieder, die vielen Hände, die schon festgestellt hatten, ob auch alle Brötchen frisch sind, die vielen hustenden Menschen, die hier bereits gegessen hatten. Das Gefummel einer Fliege schreckte mich auf und ließ mich in einen der Kaffeegärten flüchten. Oh weh! Hier standen die Zuckerholzer alle geöffnet auf den niedrigen Tischen. Ich kloß weiter und suchte, und suchte — die Praxis. Endlich entdeckte ich sie an der einzigen Stelle. Es war der Ausverkauf eines Kaffeegeschäfts. Nur hier bekam ich Zucker in kleinen Papiertüten und Gebäck in durchsichtigen Beuteln.

Wie soll die Praxis den Weg ins Leben finden, wenn sie schon in der Ausstellung nicht zu ihrem Rechte kommt? W. W.

## Unsere künftigen „Führer“.

Corps Suedia-Strasbourg, Münster i. W., Sommer-Semester 1928 zu Münster i. W. Annette von Droste-Hülshoff-Allee 26. Wochenplan.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Samstag	Sonntag
9-10	Pauktob	Pauktob.	Pauktob	Pauktob.	Pauktob.	Pauktob	11 1/2 h
11		O. S. C.	Schwimm				Summel
12		off. Mittags	Mittagsessen	off. Mittagsessen	off. Mittagsessen		m. anst. Frühst.
1-3	Faustballspiel im Garten des Corpshauses						ab 3 Uhr frei
3-4	Tischb.	O. R. C. (feststunde)	Feststb.	O. R. C. (feststunde)	Feststb.		
ab 4			Ausflug				
8 1/2	O. C. C. (Bierabend i. d. Stadt)	afabem. (Leibesüb.)		off. Wodern (Tänze)	6 h (S. C. Abend)		

## Bet und arbeit!

In einer niederbayerischen Nonnenabtei werden die Zöglinge der Oberklasse zur Ablogung einer Prüfung entsandt. In letzter Stunde wird bekannt, daß diese nicht an der Regierung in R. sondern in M., wo sie bedeutend strenger sein soll, stattfinden. Da bittet ein Zögling die Mathematikschweßer, doch vorher eine noch nicht geübte Rechnungsart kurz zu erklären. Darauf die Antwort: „Dozu ist jetzt nicht mehr Zeit, liebe Kinder, hier kann nur noch das Beten helfen.“

# DER GELBE DIWAN

VON V. WILLIAMS-ZEICHNUNGEN VON ADOLF LEHNERT.

10. Fortsetzung.

„Über die Straße rückwärts,“ erklärte der Franzose. „Nur heraus zu mir, mon ami! Aber reichen Sie mir erst einen Stuhl, damit Sie's bequemer haben.“

Er stellte den Stuhl sorgfältig so, daß er nicht die Erde des Beetes berührte.

„Los!“ kommandierte er dann. „Aber um Gottes willen kommen Sie mir nicht an die Mauer an mit Ihren großen Stiefeln!“

Der mächtige Körper des Engländers gelangte glücklich auf den Boden. Schweigend deutete Boulot erst auf das Beet und dann auf den Sodelabjag.

In der schwarzen Erde waren zwei große Fußspuren deutlich wahrzunehmen. Die eine zeigte den tiefen Eindruck eines ganzen Fußes, die andere nur den der Sohle, beide gegen das Haus zu. Der Sodelabjag war an einer Stelle frisch angekratzt, und von da lief ein Schmutzstreifen auf dem Mauerwerk aufwärts.



„Los!“ kommandierte er.

„Hier ist er hinausgestiegen,“ bemerkte Manderton. Dann rief er laut: „Smith, unter dem Bett stehen ein Paar Schuhe, geben Sie sie mir raus!“

Er nahm sie in Empfang, beugte sich nieder und hielt den einen Stiefel vorsichtig über den tieferen Eindruck im Beet.

Er packte genau.

Boulot begegnete dem fragenden Blick seines Kollegen mit einem verständnisvollen Nicken.

„Natürlich muß er passen,“ sagte er. „Es ist doch auch sein Atelier. Er kennt diesen Weg. Außerdem ist er an der Sauntür gewesen.“

„Sie haben keine Spuren auf der Gasse gefunden? Fußspuren, was?“

Boulot schüttelte den Kopf.

„Das hier!“ antwortete er und öffnete seine Hand, in der ein Zigarettenstümpfen lag.

Manderton lachte.

„Also las — wie haben Sie das jetzt wieder herausgebracht?“

„Nach ganz weich, also erst vor kurzem weggeworfen. Ich hab diese Sachen ein wenig studiert. Die Zigarette wurde gestern geraucht, mon ami. „Cerberus“ ist es. Wenn Sie sich auf den Untertassen im Schlafzimmer umsehen, können Sie ein gleiches Stümpfen finden!“

„Prima!“ gab Manderton zu. „Aber noch lieber wär's mir, wenn unser junger Freund endlich erscheinen würde. 's ist eine komische Geschichte. Abgesehen von Quatre glaube ich, daß dieses Driscollmädchen mehr von der Sache weiß, als sie uns gestern nacht erzählen wollte.“

„Wie ist nach Ihrer Ansicht das Verbrechen ausgeführt worden?“

„Nun, ohne Präjudiz, wie die Juristen sagen, scheint mir die Sache so zu liegen. Hier ist Quatre, dem Cranmore das Haus verboten hat und der doch mit dem Driscollmädchen weiter verkehrt. Er malt sie, mehr wollen wir vorläufig nicht sagen. Mrs. Cranmore kommt dazu, um der Sache ein Ende zu machen, eine Eifersuchtszene.“

Boulot sah schnell auf. Mit dem Zeigefinger deutete er auf zwei nicht vorhandene Personen und fragte: „Glauben Sie so?“

Manderton nickte.

„Aberdings. Frankreich ist nicht der einzige Ort, wo es Eifersuchtsverbrechen gibt, besonders seit dem Krieg. Meine Idee ist — aber natürlich nichts als eine Idee zwischen uns zweien —, daß dieser Herr Quatre es mit den beiden Damen hatte.“

„Ah!“ stieß der Franzose hervor. Aber es lag eine Welt von Andeutungen in seinem Ausruf.

„Meine Theorie ist, daß er früher in Amerika mit der Mrs. Cranmore was hatte. Sie erinnern sich, was der Gatte sagte: Quatre trüge es ihr nach, daß sie ihm das Haus verboten hatten. Schön! Er kommt nach London, findet seine alte Liebe verheiratet und hängt nur mit der Schwester an. Mrs. Cranmore versucht, die Sache zu hinterreiben, merkt, daß es doch weitergeht, läuft ins Atelier, um Schluss damit zu machen — sie schießt das Mädel weg, falls sie hier war — dann einige böse Worte und schließlich das Messer.“

„Ah!“ sagte der Franzose, aber diesmal in einem völlig nichtsflegenden Tone.

„In einem oder zwei Tagen werden wir ihn haben. Ich kenne diese Art von Verbrechern. Er wird immer hier herumwandern und, wundern würd's mich nicht, wenn er sich selber stellte!“ Manderton sah auf seine Uhr. „Halb sieben. Ob das wohl zu früh ist, um zu Cranmore zu gehen? Ich möchte das Mädel zu gern sprechen. Und vielleicht legt's dabei auch ein Frühstück ab. Dagegen hält ich nichts. Ich will nur meinen Hut holen.“

Manderton kletterte wieder durchs Fenster und Boulot folgte ihm.

„Nur zwei Sekunden,“ sagte der Engländer. „Ich muß noch schnell einen Bericht an den Chef machen.“

Boulot nickte ihm zu und trieb sich einstweilen im Atelier umher. Er beschaute dies und jenes, aber erst eine kleine Metallschale auf dem Tisch schien seine Aufmerksamkeit zu fesseln. In ihr lagen vier Zigarettenstümpfen. Boulot untersuchte sie alle genau. Das letzte betrachtete er mit besonderer Sorgfalt. Dann warf er einen Blick auf Manderton, der am Fenster stand und schrieb, zog einen Briefumschlag aus der Tasche und schüttelte schnell den Inhalt der Schale hinein.

Raum hatte er den Umschlag wieder in die Tasche gesteckt, als ein fester Schritt draußen hörbar wurde. Im nächsten Augenblick trat ein hochgewachsener, blonder junger Mann ins Atelier.

## 9. Julian Quatre.

Er trat mit schnellen Schritten in den Raum, als er aber die beiden Männer erblickte, die von seiner Wohnung Besitz ergriffen zu haben schienen, blieb er mit einem Ruck fergengerade stehen. Manderton sah in seinem Winkel beim Fenster und schrieb mit

dem Rücken gegen den Raum, und Boulot stand über den Tisch gebeugt neben der Staffelei.

In die blauen Augen des jungen Mannes kam ein zorniges Funkeln.

„Wollen Sie mir gefälligst erklären, wie Sie hier herein gekommen sind?“ fragte er mit der kalten, leidenschaftslosen Stimme des Engländers, der seine heilige Freiheit bedroht sieht. Manderton war im Augenblick auf den Fühen. Seine rechte Hand fuhr in die Innentasche des Rockes. Boulot, der seinerzeit Hunderte von Verhaftungen ausgeführt hatte, bemerkte die Umrisse eines Brownings, die sich auf dem Stoff abzeichneten.

„Sie sind Mr. Quatre, wie ich annehme,“ sagte Manderton. „Das ist mein Name. Aber ich weiß immer noch nicht, was, zum Henker, Sie und Ihr Freund zu dieser Tageszeit in meinem Atelier zu tun haben!“

„Ich bin Polizeinspektor.“ begann Manderton.

„Trotzdem bin ich mir nicht bewußt, daß der interessante Beruf, den Sie sich erwählt haben, Ihnen das Recht gibt, in anderer Leute Wohnungen einzubringen! Oder,“ fuhr der Maler fort, während ein leises Lächeln um seine Mundwinkel spielte, „wollen Sie sich vielleicht von mir porträtieren lassen?“

Manderton, der zu den Engländern gehörte, die auch nicht den leisesten Spah verstehen, bekam einen roten Kopf.

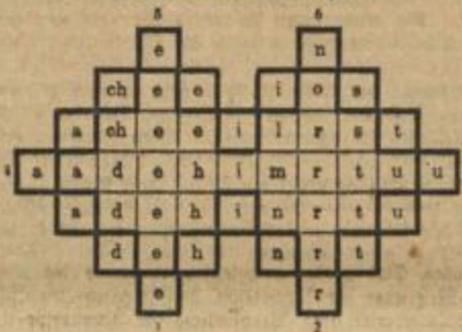
„Da gibts nichts Komisches dabei,“ sagte er grimmig. „Sie wissen wohl ganz genau, warum ich hier bin.“

Der junge Mann musterte den Polizisten gemächlich von unten bis oben.

„Ich war die ganze Nacht auf und möchte jetzt zu Bett gehen,“ sagte er endlich. „Also teilen Sie mir mit, was Sie hier wollen. Und vielleicht haben Sie die Güte, mir auch Ihre Legitimation zu zeigen — wenn Sie nämlich eine haben.“ (Fortf. folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Rombinationsrätsel.



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Konjunkt; 2. Zahl; 3. Stadt in Italien; 4. Türkenvolk; 5. Stadt der indobritischen Provinz; 6. Lebensgemeinschaft; 7. ein durch Alkoholgenuss hervorgeredachter Zustand; 8. skandischer Maler; 9. Verwandschaftsgrad; 10. französische Bezeichnung für „Straße“; 11. Konjunkt. — Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben der fettumrandeten Außenfelder, bei Ziffer 1 anfangend und nacheinander gelesen, ein altes beachtenswertes Sprichwort.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben a al är bad bi her bre buch her büß bra de dant de di din do des der di e e ei ein eis el eif erb fer fluh gau ge ger gut hau hut in in im le la le li li men mer ment mus nau nacht ne ne ne neh nen ni nes o on ro reh rung rei reich ras lee sen sen sen sen sel si spiel stah schrei tan ten teu ter tern tor früh u u wald zil zoll sind dreißig Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Flußrand; 2. England; 3. Erholungsort; 4. Märchenheld; 5. Einreibung; 6. Stadt in Sachsen; 7. Schiffsgattung; 8. Metallform; 9. Wehr als nötig; 10. Dörrfrucht; 11. Stizzenammlung; 12. Wirtschaftsgarät; 13. Vater und Mutter; 14. Lustkurort; 15. Herdrickliches; 16. modernes Theater; 17. Kopfbedeckung; 18. Frachttier; 19. Fleischspeise; 20. wirtschaftlicher Poststand; 21. Radiovortrag; 22. Theaterleiter; 23. Wolf in Affen; 24. Griechischer Philosoph; 25. vom Wasser umspültes Land; 26. Humanist des 16. Jahrhunderts; 27. Beamter; 28. Hülsenfrucht; 29. Bienenwabe; 30. Fort. — Die Anfangsbuchstaben und die sechsten Buchstaben der Wörter von oben nach unten gelesen nennen ein Zitat aus Wilhelm Tell (h und st ein Buchstabe).

### Die fehlende Mittelsilbe.

a en grad kon tou leur ma me nat ne ne ne nell pa pa pe pe pe pin pol vers zi. — Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 dreisilbige Wörter zu bilden mit gleicher zu ergänzender Mittelsilbe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter?

## Das Wochenendboot im Rucksack.



Auf der Wassersportausstellung in Potsdam wurde ein aufblasbares Schlauchboot gezeigt, das derartig zusammenzulegen ist, daß es bequem in einem Rucksack transportiert werden kann.

### Silberrätsel.

A A A A E  
E G I L  
L N N  
N S S T T

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die entprechenden wogerechten und senkrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Gesellschaftspiel, 2. russischer Staatsmann, 3. weiblicher Vornome.

### Diamant-Rätsel.

a a b  
b d d e  
e e e e e  
e i k l m n n  
n n n n n o o  
o r r r e  
s t t u u  
w w w  
w

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die wogerechten und senkrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Konjunkt, 2. Gutschein, 3. Zeitmaß, 4. Rat, 5. geographischer Begriff, 6. ein besonders von der Jugendbewegung mit neuem Inhalt erfülltes altes Volksfest, 7. Industrieunternehmen (Wehrzähl), 8. Strom in Afrika, 9. Berlehung, 10. Weltbillsprache, 11. Batol. — Die wogerechten und senkrechte Mittellinie ist gleichlaufend.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wogerecht: 1. See; 2. Tonne; 4. ja; 5. da; 7. Del; 8. Ori; 10. des; 11. Spa; 12. Cui; 13. Dur; 15. Ahn; 16. so; 17. he; 18. Peter; 21. Reh. — Senkrecht: 2. Tal; 3. Edo; 4. Jesus; 6. Arche; 7. ond; 9. tun; 14. Rom; 15. Uhr; 19. er; 20. eh.

Zahlenrätsel: Reichtagwahl, Erich, Italia, Chile, Hierarchie, Stuhl, Leich, Arrest Gericht, Sogras, Wartehalle, Uchat, Hagel, Legat.

Silbenrätsel: 1. Turin; 2. Kanu; 3. Kungelher; 4. Irland; 5. Sehne; 6. Rektor; 7. Eros; 8. Tibet; 9. Nirwana; 10. Uhrmacher; 11. Goldack; 12. Nabe; 13. Interieur; 14. Pafel; 15. Hannover; 16. Carbid; 17. Einband; 18. Uda; 19. Wallis; 20. Schreibstich; 21. Kleng; 22. Cognac; 23. Drehbank; 24. Nobelpreis; 25. Nizza; 26. Entel; 27. Wüchsig; 28. Karaw; 29. Erbsen; 30. Gehirn. Nur der Stagle wird das Schiffal zwingen, Wenn der Schwächling unterinkt. (Schiller, Das Ideal und das Leben.)

Stadtrrätsel: 1. Faden; 2. fader; 3. Fladen; 4. Ladenz; 5. Wden; 6. Waden; 7. Schwaden; 8. schade; 9. Schaden.

# Endlich ein Rütt-Tag.

## O. Rütt holt den Berliner Preis.

Großer Sport und guter Besuch, das war der sichtbare Erfolg des geistigen Rennlagers der Rütt-Arena. Was der verregnete Sonntag Rütt und seinen Gästen versagte, machte der Dienstagabend wieder wett. Der Große Preis von Berlin wurde leider mit einem kleinen Mißklang beendet. — Dhmella wurde gegen Rütt distanzierter.

Als erste starteten Ehmer und Engel zum Endlauf um den dritten und vierten Platz des am Sonntag abgelaufenen „Großen Preis der Stadt Berlin“. Der kleine Ehmer führte, als der Weltmeister Engel in der Zielfurche die Führung übernimmt. Unter ungeheurer Spannung fällt der Startschuss für Rütt und Dhmella zum Kampf um den ersten Platz. Rütt sichert sich ebenfalls die Führung, wird 5 Meter vor dem Ziel von dem anstürmenden Dhmella erreicht, der Ostar mit der linken Schulter abschoß. Nicht aneinander kommen doch beide durchs Ziel. Der Rennauschuss distanzierter Dhmella; Ostar Rütt ist damit Gewinner des „Großen Preis von Berlin“; aber auch bei völlig regulärem Verlauf des Rennens wäre Rütt dieses Rennen sicher gewesen. Dhmella und Demolf-Belgien versuchten, leider erfolglos, den Weltrekord über einen Kilometer mit „fliegendem“ Start des Schweizer Ege — der seit dem Jahre 1917 allen Angriffsversuchen trotz zu verbessern. Beiden gelang es nicht einmal, den Bahnrekord Ehmers (1,09) zu brechen. Dhmella sowie der Belgier blieben sieben Zehntel Sekunden hinter dieser Zeit zurück. Die Unzufriedenen im Kundenrekordversuchsfahren des Sonntags fliegen mit den noch nicht gestarteten Fahrern nochmals in den Sattel. Weltmeister Engel fuhr die beste Zeit des Tages, mit 15<sup>7</sup>/<sub>10</sub> Sekunden hatte er alle seine Konkurrenten überflügelt.

Im Herausforderungskampf Schamberg—Ehmer über zweimal 2 Runden — ersterer wurde am Sonntag distanzierter — brachte sich im ersten Lauf Ehmer als erster über das Zielband; Schamberg sicherte sich dann den zweiten Lauf. Der Kampf endete unentschieden.

Den Beschluß des Abends bildete der „Große Preis der Metropole“, ein 50-Kilometer-Rennschiffrennen nach Sechstagespaar, zu dem beim Lampenlicht 13 Paare an den Start gingen. Couet rollte beim Startschuss als erster über das Startband, mit ruhigem, aber gleichmäßigem Tempo eilte das Feld der ersten Wertung zu. Die ersten Wertungspunkte werden ohne etwas Aufregendem klassiert. Bald aber ist „Leben in der Bude“. Engel-Buschhofen tarantolieren beim Abblösen und die Mannschaft fällt dicht vor dem Ziel von der Bahn. Ohne Schaden ging diese Sache ab und bei Ablauf der Frist — von 8 Runden — ist die Mannschaft wieder oben auf, kurze Zeit darauf ist dem erstaunten Felde die „Siegerrunde“ abgejagt. Der gut jahrende Engel hat in Buschhofen seinen Mann gefunden, der die Position der Mannschaft gut verteidigen hilft. Rütt—Schamberg verlieren eine Runde und geben nach 30 Kilometern auf. Enttäuschten schon die Zuschauer, so glauben die anderen deutschen Paare diesem Beispiel folgen zu müssen. Es blieben nur Dhmella—Frankenstein als die einzigen ernstesten Gegner, sie vermochten aber ihre Verlustrunde nicht aufzuholen, konnten trotzdem aber mehr Punkte auf ihr Konto bringen als die Sieger. Das Ergebnis blieb: 1. Engel—Buschhofen 32 Punkte, 1 Stunde 07 Min. 45,3 Sekunden. Eine Runde zurück: Dhmella—Frankenstein 37 Punkte; 3. Couet—Knappe 14 Punkte.

## Wochenende mit Hindernissen.

Arbeiterwasserportler schreiben uns:

Die Turn- und Sportwoche ist wieder einmal vorüber, in großartigen Reden wurde wieder die Wochenendbewegung gepriesen: Verleibt das Wochenende im Walde, an unseren Seen und Flüssen. Tausende von Wasserportler und Wanderer verließen der Woche zu folgen und bauen ihr Zelt an den Sonnabendenden am Uferstrand auf.

Wie verhalten sich aber unsere Behörden praktisch zur Wochenendbewegung? Am ganzen linken Havelufer Verbot zum Zelten mit ganz geringen Ausnahmen; am rechten Havelufer Privatbesitz von Gatow bis Gladow!

Am Sonnabend lagerten wie seit Jahren schon, wieder eine größere Anzahl Wasserportler am sogenannten „Breiten Horn“ zwischen Gatow und Gladow am rechten Havelufer. Das ganze Terrain gehört jetzt, nachdem die Verhandlungen zwecks Ankauf zwischen Magistrat Berlin und dem vorherigen Besitzer gescheitert sind, einer Terraingesellschaft. Wöglich gegen 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erschien eine Anzahl Schupoamate in Begleitung eines bewaffneten Waldhüters und forderten den Abbau aller Zelte. Sie erklärten in einer Stunde wiederzukommen und dann müßten die Zelte verschwunden sein. Nach einer Stunde erschienen die Beamten wieder und nur die Tatsache, daß ein Paddelverein seine Sonnenwendfeier mit Genehmigung des Besitzers dort abhalten konnte und die anderen Festinhaber als Gäste des Vereins betrachtet wurden, verhinderte den nachsichtigen Abbruch der Zelte. Die Zeitbesitzer waren alle im Besitz von Zeltzeichen. Die Beamten erklärten, am nächsten Sonnabend würde keine Rücksicht mehr genommen.

Was ist nun zu tun, um den Wasserportlern, unter denen sich der größte Teil aus Angehörigen der im Arbeiter-Turn- und Sportbund angegliederten Vereine befinden, ihr Wochenende zu erhalten? Ohne Zelt kann natürlich niemand lagern. Die nächste Anlegemöglichkeit ist erst etwa eine Stunde Wasserfahrt weiter bei Fuchsberge und erfordert eine Fahrt über den Bannsee, was oft mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Vielleicht ließe sich durch einen allgemeinen Protest in der Öffentlichkeit erreichen, daß dieser Uferstreifen zum Zelten freigegeben werden muß.

## Sportfest im Havelland.

Das 5. Osthavelländische Kreis-Turn- und Sportfest ging unter zahlreicher Beteiligung der Bertätigten trotz des schlechten Wetters in Belten vor sich. Am Sonnabendabend fanden im Hafen die Vorführungen der Schwimmer statt. Daran anschließend die Darbietungen der Arbeiterlänger. Ein Hochseilzug gab dem ersten Tag einen würdigen Abschluß.

Am Sonntagvormittag begannen die Sportkämpfe der Arbeiterangler sowie der Kanufahrer. Die anderen Arbeiter-sportler hielten ihre Übungen auf dem großen Gemeindeparkplatz ab. Nachmittags hielt Landrat Stiering eine eindruckvolle mit großem Beifall aufgenommene Festrede, wo er unter anderem als alter Turner seine Freude über das gute Gelingen der Veranstaltung Ausdruck gab. Von der Gemeindeverwaltung wurden die Sportler auf das herzlichste begrüßt. An dem Umzug durch Belten beteiligten sich über 2000 Festteilnehmer, dem zahlreicher waren die Spatierbildenden. Aus den Darbietungen der Angler ist noch erwähnenswert, wie der Berliner Sportangler Wendt,

# Die Leichtathletik.

## Im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Der Geschäftsbericht des Arbeiter-Turn- und Sportbundes für 1926/27 läßt auch ein erfreuliches Aufblühen der Leichtathletik erkennen. Von den 4893 Vereinen, die die Sportstatistik beantwortet haben, betreiben 3536 Leichtathletik. Rund 2000 Vereine fehlen noch in dieser Statistik. Da insgesamt 6818 Vereine vorhanden waren, kann man damit rechnen, daß 60 Proz. aller Vereine

### planmäßig Leichtathletik

betreiben. Im Jahre 1927 ist eine Zunahme von 144 sport-treibenden Vereinen vorhanden. Für den Sportbetrieb stehen 3390 Sportplätze und 788 Laufbahnen zur Verfügung. Winter-sport betreiben 527 Vereine. Trainingsabende fanden statt: in der Halle 52 317 mit 770 144 Teilnehmern, auf dem Sport-platz 83 771 mit 1 282 189 Teilnehmern. Dies ist ein Beweis dafür, daß ein Massentraining vorhanden ist, das sich angenehm von der Einzelkannentätigkeit des bürgerlichen Sports abhebt.

Der 1. Kreis (Berlin-Brandenburg) hat 191 Leichtathletik be-treibende Vereine (50 Proz. der vorhandenen Vereine). Dieses Prozenzverhältnis wird übertroffen von 2., 4., 8. und 11. Kreis, die es bereits bis auf 70 Proz. gebracht und den früher führenden 1. Kreis überholt haben. Die Bildung einer besonderen Sparte für die Leichtathletik im 1. Kreise scheint eine Isolierung herbeigeführt zu haben, die der Massenpropaganda hinderlich ist. Die Statistik ergibt, daß die

### Leichtathletik Gemeingut aller Sparten

geworden ist. Bei den Turnern ist der Sport fast überall ein selbst-verständlicher Teil des Übungsbetriebes. Aber auch die Ruderer und Schwimmer, in letzter Zeit sogar die Fußballer, betreiben leicht-athletische Wettkämpfe als Ergänzung ihrer Spartenarbeit. Selbst-ständige, reine Leichtathletikvereine sind nur in ver-

den Rettungsschwimmer Walter Jäger etwa 20 Minuten an der Spinnangel drückte um ihn dann trotz kräftiger Abwehr am Ende ziemlich erschöpft zu landen.

## Wer hat uns verraten...

### Sozialdemokraten bewilligen wieder Geld für Arbeitersportler.

Wie wir erfahren, hat sich der Finanzausschuß der Deputa-tion für Leibesübungen bereits mit der Aufstellung des Etats für das Jahr 1929 und damit auch mit den Zuwendun-gen an die Sportvereine befaßt. Auch bei dieser Beratung zeigte es sich wieder, daß die Vertreter der Sozialdem-okratischen Partei in hervorragendem Maße die Interessen der Arbeitersportler und insbesondere der Berliner Arbeitersportvereine wahrnehmen.

Während die Kommunisten sich darauf beschränkten, den bereits im Vorjahre von den Sozialdemokraten beantragten und bewilligten Betrag für den Berliner Arbeitersport-Kartellverband auch im kommenden Etat wieder einzusetzen, waren es die sozialdemokra-tischen Mitglieder der Deputation, die, entgegen den Wünschen der Magistratsvertreter, eine Gleichstellung der Arbeitersportler mit dem Reichsausschuß verlangten und auch durchsetzten. Dadurch erhöht sich der für die Zentralkommission für Arbeitersport und Körper-pflege im Etatentwurf eingestellte Betrag um 20 000 auf 50 000 M.

Mit dieser positiven Förderung des Arbeitersports durch die Sozialdemokraten ist erneut bewiesen, was der sozialdemokratische Stadterordnete Fechner als Redner seiner Fraktion in der Stadterordnetenversammlung zum Ausdruck brachte, nämlich, daß es den Kommunisten nicht darauf ankommt, etwas für den Arbeitersport zu tun, sondern daß sie es vor-ziehen, ihre undurchführbaren Kräfte aus rein parteiligatorischen Gründen zu stellen. Allerdings wird man kaum verhindern können, daß jetzt die Kommunisten wieder hinter den Sozialdemokraten herlaufen und „Wer-rä-ter“ schimpfen.

## Sonnenwende.

Die Feier der Sonnenwende hat bei der Arbeiterschaft in den letzten Jahren immer stärkeren Zuspruch gefunden. Nicht romantische Schwärmerei ist es, die auch den Arbeiter zum stam-menden Holzstich draußen in der freien Natur zieht, sondern das Bewußtsein, mit Gleichgesinnten am Sonnenwendfeuer neuen Antrieb zu empfangen zum Kampf zur Eringung besserer Lebens-beingungen. In einer ganzen Reihe von Arbeiterorganisationen gehört die Sonnenwende zu den Veranstaltungen, die den Höhe-punkt des gemeinsamen Willens ausdrücken.

Auch die Ortsgruppe Berlin des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstaltet wie alljährlich am Sonnabend, 30. Juni auf dem eigenen Grundstück am Uebersee bei Steinfurth (Eberswalde) eine Sonnenwendfeier. Es wirken mit: der Sprech- und Bewegungschor der Volkshöhle und der „Chor der Jungen“. Eine kurze Ansprache und Rezitationen hervollständigen das Programm. Gemeinsamer Gesang und Aufstehen des Sonnenwendfeuers bilden den Abschluß. Durch die Mitwirkenden ist ein guter Verlauf der Veranstaltung gesichert.

Fahrverbindungen aus Steinitz Bfj.: 12.35, 14.00, 16.00, 17.35, 18.40, 20.30. Zu den Zügen 14.00 und 17.35 Anschluß an die Kleinbahn ab Eberswalde, sonst Postauto. Festbeitrag 30 Pf.

## Berliner Schwimmer im Grinnitzsee ertrunken.

Durch einen tragischen Unglücksfall nahm am Sonntag eine Schwimmeranstaltung im Grinnitzsee bei Joachimsthal ein vorzeitiges Ende. Im Verlaufe der Veranstaltung wurde zu einem 200-Meter-Schwimmen gestartet, an dem auch der 19jährige Alfred Diepe aus Berlin teilnahm. Durch einen plötzlich nieder-gelassenen starken Regen wurde den Mannschaften der Begleitboote jede Sicht genommen, so daß sie den größten Teil der Schwimmer aus den Augen verloren. Mehrere Schwimmer gaben auf und wurden von den Booten aufgenommen. Bierzehn erreichten dagegen das Ziel. Der junge Diepe wurde jedoch vermißt; es bleibt nur die Annahme, daß er infolge eines Herzleidens den Tod gefunden hat. Seine Leiche ist noch nicht geborgen. Wie wir erfahren, ist das Unglück vornehmlich auf das Fehlen von Rettungs- und Begleitbooten zurückzuführen. Es steht fest, daß fast alle Schwimmer der Räte, des Sturmes und des Regens wegen auf-gehen wollten, daß aber nur ein Teil der Schwimmer in den wenigen vorhandenen Booten aufgenommen werden konnte. Die anderen Schwimmer mußten wohl oder übel die Strecke abschwimmen. Da-bei ereignete sich dann der Unglücksfall.

hältnismäßig geringer Zahl vorhanden. Dies ergibt sich aus dem Grundprinzip des Arbeiterports: Allseitige Körperaus-bildung, während der bürgerliche Sport propagiert: Einseitige Spezialisten zur Erzielung von Höchstleistungen. Der Arbeiter-sport verkörpert also den großen idealen Gedanken der Massen-gesundheitspflege.

Internationale Wettkämpfe fanden statt in Paris, Riga, Helsingfors und Prag, bei denen die deutschen Sportler gut abschnitten und die dem Gedanken der internationalen Solidarität begeistertem Ausdruck gaben. Die Wettkämpfe mit den russischen Sportlern mußten infolge der fortgesetzten Bekämpfung durch die Rote Internationale eingestellt werden. An der Propagierung der Leichtathletik hat die Bundesschule in Leipzig einen besonders großen Anteil. Bei allen Bekämpfen wird die Leichtathletik mit-geliebt, so daß auch Schwimmer, Ruderer, Fußballer usw. das Ge-lernis auf ihre Sparten übertragen können. Außerdem fand ein besonderer 6-Tage-Kursus für die Kreisportwarte statt.

Der Winter-sport bietet eine vorzügliche Ergänzung der Leichtathletik. Die

### Schneeschuhläufer des Bundes

sind schon in den Gebirgen gut bekannt. Die Kreis-Wintersport-warte hatten einen Kursus auf dem Feldberg im Schwarzwald, ferner fanden Bundeskurse statt in Oberwiesenthal, im Harz, zwei-mal Winterberg, Stutenhaus (Thüringen), Schreiberhau. An Literatur ist herausgegeben „Der Schneeschuhlauf“ und die Wettkampfordnung. In den nächsten Jahren soll dem Schlit-t-schuhlaufen besonders Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der kommende Bundestag kann mit Genugtuung auf die ge-leistete sportliche Arbeit zurückblicken. Sport und sozialistische Er-ziehungsbereit werden eine Jugend heranwachsen lassen, auf die die deutsche Arbeiterschaft stolz sein kann. In diesem Sinne wün-schen wir dem Bundestag guten Erfolg!

## Deutsche Radmeisterschaften.

### Die Teilnehmer für Köln bestimmt.

Der Sportausschuß des Bundes Deutscher Radfahrer hat die Teilnehmer an den Deutschen Meisterschaften der Berufsfahrer, die Mitte Juli in Köln stattfinden, aufgestellt. Zur Deutschen Fliegermeisterschaft am Freitag, 13. Juli, auf der Bahn in Köln-Rüngersdorf, sind folgende 25 Fahrer ein-geladen worden: die Kölner Engel, Dzmello, Frankenstein, Steffes, Rauch, Hüring und Rauch, die Berliner Ostar Rütt, Lorenz, Ehmer, Kroschel, Heiner, Kühn, Wetze, Buschhofen, Schrage, Braue, Hahn und Mühlbach, die hannoveraner Friede (Berleiderger) und Gottfried, der Krefelder Frig Schamberg, der Leipziger Kirchsch sowie die Breslauer Knappe und Kiehlisch. Weiterhin kann jeder deutsche Berufsfahrer teilnehmen, der auf eigene Kosten nach Köln fährt. Die Meisterschaft im 100-Kilometer-Kennen hinter Motorführung wird zwei Tage später, also am Sonntag, 15. Juli, auf der Bahn in Köln-Niehl zur Entscheidung gebracht. Hieran nehmen der vorjährige Meister Sawall, sowie Müller, Kremer, Saldow, Lewanow und ein weiterer Fahrer — in Frage kommen Bauer, Rosellen oder Christmann — teil.

## Oehlschläger harriert aus!

Durch eine Veröffentlichung in der „M.Z.“, dem Abieger der „Roten Fahne“, verletzten die Kommunisten den Eindruck zu er-wedern, als ob unsere Genossen nicht geschlossen aus dem bisherigen Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartellverband ausgetreten sind. Wir haben Oehlschläger wegen dieses Interludes befragt und von ihm die Mitteilung erhalten, daß er keinem Redakteur der „Montag-Zeitung“ oder der „Roten Fahne“ ein Interview zur Veröffentlichung gegeben hat. Es handelt sich bei der Wiedergabe um ein durchaus persönliches Ge-spräch zwischen dem Bezirkstartleitorhelfenden Hauswirth und Oehlschläger, das nicht vollständig wiedergegeben wurde. Daß Oehlschläger dabei gesagt hat, daß er die kommunistischen Umtriebe im Arbeitersport, wie sie in den letzten Jahren in Berlin eingegriffen sind, unter keinen Umständen weiter mitmachen könne, hat der Berichtsteller der „Roten Fahne“ wohlweislich verschwiegen.

## Höchstleistungen finnischer Arbeitersportler

Bei dem Leichtathletiksportfest des Vereins „Jyry“ Helsingki lief E. Virtanen aus Turku die 5000 Meter lange Strecke in neuer Rekordzeit von 14:53,6 Min. Er brühte damit die Höchstleistung seines Landsmannes Jofela, des Siegers vom 1. Arbeiterolympia 1925 in Frankfurt, der in den Ausscheidungsläufen für Frankfurt 15:54,0 Min. brauchte. Ein besonders beachtens-wertes Ergebnis ist das des Langstreckenläufers Raito (Helsingki), der die 25 Kilometer lange Strecke in 1 Stunde 25,14 Min. zurück-legte und damit den bürgerlichen Weltrekord — den sein Land-mann Rolschmalm innehat — um 5 Sek. unterbot. Im Ruge-lstößen brachte es A. Franzen aus Turku mit 14,29 Meter zu einer neuen finnischen Höchstleistung.

Vorausjagen für Strausberg: 1. Diantha — Venelope; 2. Spil-bub — Donaukind; 3. Rindnacht — Andovera; 4. Blatus — Quodnau; 5. Finsteris — Frigga II; 6. Engpoh — Colondrina; 7. Paroid — Quo vadis.

Windhundrennen auf der Olympiabahn. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, findet auf der Olympiabahn (Nähe Bfj. Beuelstf.), das 12. Windhundrennen hinter dem elektrischen Haken statt. Es ist wieder ein außerordentlich reichhaltiges Programm, daß auch Hürdenrennen vorzieht, zusammengestellt.

## Vereinskalender.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, zentrale Bier- Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportbund, 20. Juni, 20 Uhr, Geschäftsstelle, Johannstraße 14/15, Ordnerführung zur Sonnenwende. Jede Abteilung muß vertreten sein. Sonnabend, 30. Juni, und Sonntag, 1. Juli, Sonnenwendfeier auf dem Vereinsgrundstück am Ueber-see. (Anzahlkarte 20 Pf., bei den Funktionären und in der Geschäftsstelle Johannstraße 14/15). — WM. Friedrichshagen: Sonntag, 19. Juni, 20 Uhr, Oberstra-ße 12, Singlons. — WM. Eberswalde: Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, Othenbacher Straße 12. — WM. aus Nordmühlbildung des Arbeiters. — WM. Radebeul: Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, Sonnenburger Str. 20. — Singspiel fest. — WM. Wedding: Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, See-Gasse, Lustiger Strand, Eberhardstr. — WM. Exponen: Dienstag, 19. Juni, 18 Uhr, Späcker Wiese 5 Exponen, Park. — WM. Preussener Berg: Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, Christburger Str. 14. — Sonnenwendfeier. — WM. Kiepertitz: Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, Uferstr. 14. — Sonnenwendfeier. — WM. Kiepertitz: Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, Uferstr. 14. — WM. Kiepertitz: Donnerstag, 21. Juni, 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Späcker im Volkspark. — WM. Kiepertitz: Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, Johannstraße 14/15. — WM. Kiepertitz: Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, Johannstraße 14/15. — WM. Kiepertitz: Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, Johannstraße 14/15.

## Fremdenverkehr als Wissenschaft.

Ueber den Fremdenverkehr sprach Montag abend der Berliner Oberbürgermeister Böhm in seinem Einführungsvortrag zu einem „Fremdenverkehr“ betitelten Kursus der Handelshochschule Berlin. Natürlich sprach er in erster Linie für seine Stadt, aber er betonte zugleich, daß die geplante Verkehrsverbesserung stets so sein müsse, daß sie dem gesamten Lande zugute käme. Eine umfassende Verkehrsstatistik fehlt noch; sie ist erst 1927 begonnen, aber gewisse Zahlen lassen doch charakteristische Schlüsse ziehen. Berlin hatte 1927 1% Mill. Besucher, München 810 000, Wien 516 000. Aber prozentual war von 1926 auf 1927 die Steigerung bei den drei Städten 8,7 Proz., 22 Proz., 4,4 Proz. Man sieht also, sagte der Oberbürgermeister, daß München, das zweifellos nach dem Kriege rückwärts gegangen sei, den höchsten Prozentjah in der Steigerung aufweise. Interessant sind die Fremdenverkehrswege in Deutschland; man sieht deutlich, wie einmal, namentlich für Amerikaner, der Weg von Paris nach dem Rhein führt, und wie gleichfalls ein Fremdenzug von England aus über Holland sich zum Rhein erstreckt. Böhm hält die Verkehrslenkung aus den amerikanischen Ländern nicht für geschickt; hier spielen die Schiffsahrtslinien eine Rolle. Seine Stellung zu den Ostfragen ist bekannt: Er erwartet trotz aller Hindernisse, die auf politischem Gebiet liegen, eine günstige Entwicklung. Für Berlin muß durch eine zielbewußte Propaganda die Ungunst der Lage ausgeglichen werden.

Berlin hat im Sport, in der Kunst und in der Wissenschaft

schon jetzt eine Bedeutung für das Ausland; es gilt, diese Stellung so aufzubauen, daß sie für die ganze Welt sichtbar ist. Eine Berliner Saison — diese Nachricht wird besonderes Interesse erregen — ist für 1929 ernsthaft geplant. Ein Lob spendet der Oberbürgermeister auch der guten Behandlung des Ausländers in Berlin. Auf die politische Seite der Frage ging er jedoch nicht ein. Zweifellos hat die reaktionäre Bürgerblockregierung im letzten Jahre den Fremdenzustrom eingedämmt, wie ja auch das faschistische Italien einen Rückgang im Fremdenverkehr aufzuweisen hat.

## Ehereform in Mexiko.

In dem mexikanischen Parlament ist der Gesetzesentwurf über Einführung der Zeitehe auf ein, zwei oder drei Jahre eingebracht worden, dessen Annahme sicher erscheint. Es steht fortan den Ehepartnern frei, eine Ehe auf unbegrenzte Zeit zu schließen, die nur durch eine richterliche Entscheidung geschieden werden kann, oder eine Zeitehe, die nach dem abgelaufenen Termin in eine ständige Ehe verwandelt werden kann.

## Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der Deutschen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee, Westerland: wolkig, Helgoland: heiter. Borkum: wolkig. Bremen: leicht bedeckt, Hamburg: wolkig. Ostsee, Travemünde: wolkig, Warnemünde: heiter. Sahnig: heiter. Stettin: heiter, Kolberg: heiter. Stolp: wolkig. Danzig: Zoppot: heiter. Seebad Aranj: heiter.

Harz, Schierke: leichter Regen. Harzburg: Regenschauer. Bad Sachsa: wolkig, vorher Regen. Broden: Regen. Thüringen, Erfurt: Regen. Eisenach: wolkig, vorher Regen. Bad Liebenstein: heiter, vorher Regen. Oberhof: aufheiternd. Infelsberg: Nebel. Hessen, Kassel: bedeckt, Wassertuppe (Rhön): Nebel. Sachsen, Dresden: Regen. Bad Schandau: Regen. Zittau: wolkig. Annaberg: Regen. Fichtelberg (Erzgeb.): Regen. Schlesien, Breslau: bedeckt. Flinsberg: Regen. Schreiberhau: wolkig. Schneekoppe: Nebel. Bad Reinerz: wolkig. Bad Landed: wolkig. Rheingebiet, Köln: wolkig, vorher Regen. Bad Nachen: Regen. Koblenz: Regen. Bad Ems: Nebel. Wiesbaden: wolkig, vorher Regen. Frankfurt a. M.: Regen. Feldberg (Taunus): Regen. Bad Dürkheim: wolkig. Baden, Karlsruhe: Regen. Baden-Baden: Regen. Freiburg: Regen. Feldberg (Schwarzwald): starker Regen, stürmisch. Württemberg, Stuttgart: Regen. Freudenstadt: Regen. Friedrichshafen: bedeckt. Bayern, Hof: leichter Regen. Nürnberg: bedeckt. München: trübe. Garmisch-Partenkirchen: wolkig, vorher Regen. Zugspitze: Nebel. Berchtesgaden: Regen. Oberstdorf: Regen. Bad Tölz: wolkig, vorher Regen. Tegernsee: Regen. Österreich, Salzburg: Regen. Wien: heiter.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachr. verb.) Meist wolkig mit Neigung zu einzelnen Niederschlägen und wieder etwas kühler. — Für Deutschland: überall wolkig und stellenweise Niederschläge, im allgemeinen wieder etwas sinkende Temperaturen.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Mundi** Bonbon  
Schokolade  
Konfitüren  
G.F. 31

**Bien's Festsäle**  
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr 1306

**Restaurant zum Alexandriner**  
Inhaber: Karl Woller • Alexandrinerstraße 37 a  
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine 10 F. 29

**Eßt Rudolph-Würstchen**  
Fabrik: Berlin-Weißensee  
Langhansstraße 88  
Telephon: Weißensee 104 G. F. 17

**Gebrüder Groh**  
Geegründet 1853  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins 16  
10 eigene Dampfmolkereien

**Concordia-Festsäle**  
Treprow G.F. 115  
Am Treprower Park 69  
Inh.: R. Pietsch, Telephon: Moritzplatz 12 087  
Empfehle den Vereinen meine vollständig renovierten Festsäle, Konzertgarten mit Theaterbühne, 1000 Personen fassend, zu Sommerfesten u. größeren Veranstaltungen.

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung 165 Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Höchste Beleihung  
Jeder Wertsache  
sowie Garderobe  
im Leihhaus G. F. 64  
**Hermann Joël**  
Markgrafstraße 22 II

Blumen-Kränze  
für Freud und Leid  
preiswert G. F. 150  
**Blumen-Degar**  
Neufölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30  
An der Weißfelstraße

Restaurant G. F. 140  
**Wilhelm Lüdicke**  
Neufölln, Fontanestraße 32  
Ecke Karligartenstr.  
Verkehrslokal der SPD  
und Gewerkschaften

Billig, Bezugsquelle  
G. F. 51 für fertige  
**Herrenkleidung**  
Feine Herren-Ausstattungen  
Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

**Frisier-Salon**  
für Damen u. Herren  
Gute Bedienung Solide Preise  
**Gustav Scholze**  
G. F. 136 Tel.: Bergmann 4162  
Belle-Alliance-Platz 12 (Laden)

Sorg, daß dein Auge klar, jeden Tag im Jahr  
**Ihr Augenarzt!**  
**Max Trusch**  
Staatlich geprüfter Optiker-Molier  
Berlin, Dresdener Straße Nr. 131  
(Kottbuser Tor)  
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.  
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

**Kurbadeanstalt Treprow**  
Bouchéstraße 18  
an der Graetzstraße 131  
Lieferant aller Krankenkassen.  
**Bilder**  
Oelgemälde und Drucke  
gerahmt und ungerahmt  
zu konkurrenz. Preisen.  
Kottbuser Str. 13, a. d. Brücke G. F. 52

**„GEDU“**  
vertritt:  
NSU, Standard,  
Ardie, Imperia,  
Derad, DRW,  
Indian, AJS,  
Zündapp,  
Mabeco, FN  
Motorräder u.  
Opel,  
Hanomag, NSU  
Kraftwagen  
Motorradhaus  
**„GEDU“**  
SW 11, König-  
grüner Straße 51  
Bergmann 2701,  
4783; W 30, Vik-  
toria-Luise-Pl. 8  
Stephan 2790

**Sport-Restaurant**  
Inh.: Otto Lehagut G. F. 26  
**Adlershof, Sedanstr. 3.**  
Verkehrslokal: Partei u. Reichsbanner.  
**Leihhaus**  
höchste Beleihung jeder Wertsache  
Auch Verkauf jeder Art  
**Oranienstr. 177**  
Ecke Adalbertstraße

**Willner Weißbier**  
Berlin-Pankow G. F. 18  
Tel. Pankow 6

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693  
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Die Königtätliche Dampf-Wasch-Anstalt**  
SO 33, Cuvrystraße 1 Tpl. 3618, 6982 130  
wäscht gut und billig

**Färberei Oswald Naefe A.-G.**  
Berlin-Britz, Rudower Str. 34  
wäscht reinigt färbt  
Ihre Sommerkleidung für die Reise- und Ferienzeit  
schnell, gut und billig  
Filialen in allen Stadtteilen

**Gebrüder Groh**  
Geegründet 1853  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins 16  
10 eigene Dampfmolkereien

**Concordia-Festsäle**  
Treprow G.F. 115  
Am Treprower Park 69  
Inh.: R. Pietsch, Telephon: Moritzplatz 12 087  
Empfehle den Vereinen meine vollständig renovierten Festsäle, Konzertgarten mit Theaterbühne, 1000 Personen fassend, zu Sommerfesten u. größeren Veranstaltungen.

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung 165 Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Höchste Beleihung  
Jeder Wertsache  
sowie Garderobe  
im Leihhaus G. F. 64  
**Hermann Joël**  
Markgrafstraße 22 II

Blumen-Kränze  
für Freud und Leid  
preiswert G. F. 150  
**Blumen-Degar**  
Neufölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30  
An der Weißfelstraße

Restaurant G. F. 140  
**Wilhelm Lüdicke**  
Neufölln, Fontanestraße 32  
Ecke Karligartenstr.  
Verkehrslokal der SPD  
und Gewerkschaften

Billig, Bezugsquelle  
G. F. 51 für fertige  
**Herrenkleidung**  
Feine Herren-Ausstattungen  
Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

**„Embe“**  
Waren-Kreditgeschäft  
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 36/37  
an der Rosenheimer Straße.  
Herren- und Damengarderobe, Bett-  
u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

**Paul Schattschneider**  
Berlin SW, Zossener Str. 6a und  
Lindenstraße 57, 98  
Spandau, Breitestr. 60  
Butter-Käse-Eier  
Schönwalder Str. 29 und  
Pichelsdorfer Str. 99

**Veetzelli**  
Milch-  
Schokolade  
Anerkannt vorzügliche Qualität.

**Walterdiens Ball**  
der älteren Jugend 171  
**Wann und Wo?**  
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)  
Täglich Tanz

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.  
Versicherungs- Aktiengesellschaft  
**Die**  
Versicherung aller  
Arbeiter und  
Angestellten 18  
Auskunft erteilen alle Ver-  
trauensleute, sowie  
die Rechnungsstelle  
Berlin 5 42, Ritterstraße 126, u.  
Kassenstunden täglich von 8-1,  
Dienstags von 8-4,30 Uhr.

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung 165 Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Höchste Beleihung  
Jeder Wertsache  
sowie Garderobe  
im Leihhaus G. F. 64  
**Hermann Joël**  
Markgrafstraße 22 II

Blumen-Kränze  
für Freud und Leid  
preiswert G. F. 150  
**Blumen-Degar**  
Neufölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30  
An der Weißfelstraße

Restaurant G. F. 140  
**Wilhelm Lüdicke**  
Neufölln, Fontanestraße 32  
Ecke Karligartenstr.  
Verkehrslokal der SPD  
und Gewerkschaften

Billig, Bezugsquelle  
G. F. 51 für fertige  
**Herrenkleidung**  
Feine Herren-Ausstattungen  
Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Verlangt nur  
**Weinberger's Butter**

**Stempelfabrik**  
Werner & Schade  
Berlin N, Kastanienallee 43  
Fernsprechanruf Humboldt 1011-1012  
liefert G. F. 128  
Kautschuk- und Metallstempel prompt

**Columbus**  
Geflügelrestaurant  
Kommandantenstr. 76

**Verkehrslokal**  
des Reichsbanners  
**Max Krepp**  
Plan-Ufer 75-76 130  
Restaurant zum Feuermelder  
Bruno Wolff G. F. 138  
Neufölln, Kaiser-Friedrich Str. 178  
Verkehrslokal der Partei und Arbeiterpartei  
Freitags, sonnabends u. Sonntags  
Stimmungsmusik

**Stempel-**  
Fabrik  
Robert Hecht  
Inh.: Alfred Schneller  
Berlin 5 42,  
Ritterstraße 118  
empfehlen:  
Moritzplatz 723 4  
liefert Stempel jeder Art

**Großwäscherei Urania**  
Monteurmittel — Arbeitsbibusen  
Handtücher  
Bethanienufer 6 u. Waldemarstr. 27  
Telephon: Moritzpl. 11 550